„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1896 unter Nr. 8967.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährl. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in
Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Breslau, Dienstag, 15. December 1896. — Organ der Landwirthschaftskammer für die Provinz Schlesien. — XXXII. Jahrgang. — № 100.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Maisbau und Erträge in Uruguay. S. 595.
Ueber künstliche Kornaustrocknung. S. 595. I.
Culturversuche mit verschiedenen Lupinenarten. S. 596.
Feuilleton: Eine Honigsaison in Californien. S. 596.
Correspondenzen: Bromberg (Ostdeutscher Zweigverein für Rübenzuckerindustrie.) S. 596.
Von der D. L.-G. Hamburger Ausstellung.
Correspondenz des Bundes der Landwirthe (Die Margarinefrage. Brochüre über Krebszucht). S. 696.
Kleine Mittheilungen: Feld- und Wiesenbau (Merkmale des Rigaer Leinsamens). — **Viehzucht und Viehhaltung** (Rindviehzucht in Westpreußen). — **Handel und Verkehr** (Hamburger Handel). — **Volkswirthschaft, Statistik** (Brauerei u. Landwirthschaft). — **Bau-, Maschinen- u. Geräthewesen** (Amerik. Federzahnegge. Soll man frisches Mauerwerk künstlich trocknen?) — **Landwirthschaftliche Nebengewerbe** (Direkter Butterverkauf nach Berlin. Festsetzung des Zuckercontingents 1897/98). — **Verschiedenes** (Wie erkennt man gefälschtes Mehl?) S. 598.
Marktberichte aus Berlin, Breslau, Hamburg u. s. w.

Zweites Blatt:
Schlesien: S. 599.
Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.
Vom Bund der Landwirthe. — Ein Heim für den Breslauer Verein.
Vom Provinzialausschuß.
Flachsbaugenossenschaft in Lauban.
Ausfuhr von Spiritus und Kartoffelstärke.
Waarenverkehr des deutschen Zollgebiets.
Strehlen (Von der Darlehnskasse).
Neumarkt (Vortrag über Tuberkulose).
Die Rinderpest. — **Literatur** (Heinrich Sohnrey — Landmanns Jahrbuch — Meyers Conversationslexikon).
Telegr. Depeschen.

Maisbau und Erträge in Uruguay.

Aus dem Bericht des landwirthschaftl. Sachverständigen bei der Kaiserl. Vertretung in Buenos-Ayres Herrn Dr. Kaerger.

Der Mais in Uruguay kann in der Zeit von Anfang October bis Ende December oder Anfang Januar gesäet werden und bleibt etwa ein halbes Jahr im Lande, ehe er abgeerntet werden kann. Der nach November gesäete Mais liefert aber gewöhnlich keinen guten Ertrag, einmal weil es meistens zur Saatzeit zu wenig Regen giebt und zweitens, weil seine Reifezeit schon in die kalte Jahreszeit fällt. Aus diesem Grunde kommt es nicht häufig vor, daß im December, nachdem der Weizen abgeerntet ist, noch Mais ausgesäet wird, und nirgends besteht die Gewohnheit, regelmäßig auf demselben Lande in einem Jahre Weizen und Mais zu säen. Nur im ersten Jahre nach dem Kampaufbruch wird stets Mais und Weizen in einem Jahre auf demselben Stück geerntet, so daß in den Folgejahren der Vortheil, den der Ackerbauer am La Plata vor dem europäischen voraus hat, in demselben Jahre zwei Ernten, eine Mais- und eine Weizenernte zu erzielen, nicht in einer größeren Ausnutzung des Landes, sondern nur in einer solchen seiner Arbeitskraft, sowie in der Möglichkeit liegt, zweimal im Jahre eine größere Summe Baargeld in die Hand zu bekommen.

Die Aussaat erfolgt in der Weise, daß man mit dem Pfluge Furchen zieht, in je deren zweite immer gesät wird, und zwar entweder mit der Hand von einem hinter dem Pfluge hergehenden Arbeiter oder mit einer dem Pflugkörper angeschraubten, kleinen Säemaschine. Die Tagesleistung ist die gleiche wie beim gewöhnlichen Pflügen, nur sind bei der Handsaat zwei Mann nöthig. Die Aussaat wird sodann mit der Egge, die in der gleichen Richtung geht wie die Pflugfurche, zugedeckt. Auf eine Cuader werden etwa 15 kg Maiskörner ausgesät. Wenn der Mais etwa $^1/_3$ m hoch ist, wird mit einem Häufelpflug zwischen den Saatreihen hindurch gefahren, und später das Unkraut mit der Handhacke entfernt. Bei der Aberntung des Maises werden zweierlei Verfahren angewandt. Entweder werden die Maisstengel mit einer langen Sichel abgehauen und, nachdem sie einige Wochen auf dem Felde in kleinen Häufchen liegen gelassen sind, in Karren an das Gehöft gefahren und zugleich mit den Kolben in Diemen aufgestapelt, oder die Kolben werden auf dem Felde mit der Hand ausgebrochen und in Körben oder Karren nach Hause geschafft, um dort entweder sogleich verkauft oder in der Schale in Schuppen aufbewahrt zu werden. Das erstere Verfahren ist vorwiegend im Klein-, das letztere im Großbetriebe üblich. Das Abschneiden der Maisstengel erfordert viel Zeit, so daß an einem Tage nur $^1/_2$—1 Cuader geerntet werden können, und nicht minder zeitraubend ist der Transport der großen Strohmassen und das Eindiemen der Ernte.

Die Aberntung der Maisfelder nach dem anderen Verfahren wird meist in Stücklohn gegeben.

Die Entkörnung der Maiskolben wird entweder mit kleinen Handmaschinen oder in großen von Locomobilen getriebenen Dreschmaschinen vorgenommen.

Der Ertrag des Maises schwankt noch stärker als der des Weizens. Berechnet man denselben nach der Ackerbaustatistik der Jahre 1892, 1893 und 1894 für die einzelnen Departements, so ergiebt sich ein Mindestertrag von 6 hl = 450 kg vom Hektar oder 6 Fanega von der Cuader in Soriano 1893 und ein Höchstertrag von 61,2 hl = 5590 kg vom Hektar oder 61,2 Fanega von der Cuader, also mehr als das zehnfache des ersten Falles. Erträge von mehr als 60 hl vom Hektar kommen allerdings sonst nicht vor, wohl aber Erträge von mehr als 50 im Jahre 1892 in einem (Durazno) und im Jahre 1894 in drei Departements (Canelones, Florida und Tacuarembo). Die Durchschnittserträge der gesammten Republik nähern sich aber weit mehr jenem Mindest-, wie diesem Höchstertrage. Sie waren

	hl vom ha	Fanega von der Cuader	kg vom ha
1892	11,65	11,65	874
1893	8,16	8,16	612
1894	14,73	14,73	1105
Durchschnitt	11,51	11,51	863

Im Durchschnitt vieler Jahre ist aber nach mehrfachen mündlichen Angaben der Ertrag höchstens auf 10 hl = 750 kg vom Hektar, also auf 10 Fanega von der Cuader anzunehmen.

Als ein die Maisernte oft ganz vernichtender Schädling ist ein Engerling, isoca genannt, zu erwähnen, der zwar auch im Weizen und sogar im Kampgrase oft großen Schaden anrichtet, aber doch bei Weitem nicht so häufig wie im Maisfelde, da er gerade zu der Zeit zu erscheinen pflegt, wo die Maisstengel noch ganz jung und weich sind. Aehnlich wie die Heuschrecken tritt auch dieser Schädling periodenweise mehrere Jahre hintereinander auf, um dann wieder einige Jahre wegzubleiben.

Die Production des Maises ist für den Kleinbetrieb ganz ungemein billig, viel billiger als die des Weizens, weil bei dieser Cultur fast alles mit der Hand oder mit billigen Geräthen gemacht werden kann — giebt es doch selbst kleine Desgranadoris (Entkörnungsmaschinen), die nur 6 Pesos kosten. Kommen Arbeiten vor, die unbedingt mindestens zwei Menschen erfordern, wie das Einmieten der Maisernte, bei welchem Einer unten, der Andere auf der Parra stehen muß, oder beim Entkörnen, das für einen Menschen allein auf die Dauer zu ermüdend ist, so hilft die Familie oder ein Nachbar aus, dem der Colonist dann nöthigen Falls die gleiche Gefälligkeit erweist; fremde bezahlte Arbeitskräfte sind bei der Maiscultur von Anfang bis Ende für ihn völlig entbehrlich.

Die Thatsache, daß im Kleinbetriebe der Mais fast nur die Hälfte der Productionskosten fordert wie der Weizen, und die weitere, daß sein Ertrag gewöhnlich höher, in manchen Jahren sogar bedeutend höher als der des Weizens, hat zur Folge, daß der Anbau des Maises trotz seines geringeren Preises für den kleinen Mann doch gewöhnlich rentabler ist. Daher kommt es, daß in den weiter nach dem Innern zu liegenden Districten, wo gerade der kleine und kleinste Betrieb den mittleren und großen überwiegt, die der Maiscultur gewidmete Fläche, die dem Weizenbau gewidmete übersteigt, während in den Süddistricten, wo der Mittelbetrieb vorherrscht, das umgekehrte der Fall ist.

Es betragen die Kosten der Maisproduction bei einem Ertrage von 10 Fanega von der Cuader oder 1333 kg vom Hektar

	Auf die Cuader Pesos	Auf den Hektar Mark
Im Kleinbetriebe . .	3,45	20,—
„ Mittelbetriebe .	10,72	62,17
„ Großbetriebe . .	11,21	65,02

Vergleicht man diese Zahlen mit den für Weizen, so springt der große Vorzug, den der selbstarbeitende Kleingrundbesitzer bei der Maiscultur genießt, sofort in die Augen. Denn, während im Mittelbetriebe die Kosten der Maisproduction auf die Cuader um 60, und beim Großbetriebe um 8 Centavos höher sind, sind sie beim Kleinbetriebe um 5 Pesos niedriger.

Der Getreidehandel und die Rentabilität des Getreidebaues: Der Ausfuhrhandel mit uruguayschem Getreide ist gewissermaßen ein Anhängsel des argentinischen Getreideausfuhrhandels. Aus Montevideo oder einer anderen uruguayschen Handelsstadt wird direct, wie es scheint, gar kein Weizen oder Mais nach Europa verhandelt. Entweder wird vielmehr das dortige Getreide von Firmen aufgekauft, die dasselbe nach Buenos-Ayres zwecks Ausfuhr von dort verkaufen, mit europäischen Geschäftshäusern aber überhaupt keine Verbindungen haben, oder es wird direct von den Buenos-Ayres-Ausfuhrhäusern durch Montevideaner Filialen zur Ausfuhr aufgekauft. Letzteres Geschäft ist entschieden das umfangreichere und wird, so viel ich gehört habe, fast ausschließlich von deutschen Firmen betrieben.

Unabhängig von dieser Art des Geschäftsbetriebes sind die Verkehrswege, die der uruguayische Getreidehandel aufsucht. Es bestehen deren drei.

1. Von den besseren Flußhäfen des La-Plata und Uruguay wird das Getreide meist direct auf Oceanfahrern nach Europa verschifft.

2. Von minder guten Flußhäfen wird es in kleinen Seglern nach Buenos-Ayres verschifft, um von dort in die Oceanfahrer geladen zu werden. Daß es zu diesem Zwecke nach Montevideo gebracht wird, kommt nur selten vor, einmal weil die Verladung in Buenos-Ayres bequemer ist, und zweitens, weil sämmtliche Spesen daselbst in Folge der verbilligenden Kraft der Valutaentwerthung in Gold berechnet niedriger sind als in Montevideo.

3. Das auf der Eisenbahn nach Montevideo verfrachtete Getreide wird von dort aus direct nach Europa verschifft. Von den drei Hauptweizendistricten verladen Canelones und San José ihren Weizen zumeist, wenn von dem westlichsten Theile des letzteren abgesehen wird, mit der Bahn, während Colonia über eine Reihe leidlich guter Häfen verfügt. Außer diesen Departements sind es noch Soriano, Rio Negro und Paysandú im Westen und Maldonado im Südosten, von denen aus das Getreide zu Wasser verfrachtet werden kann; die anderen sind auf den Schienenweg angewiesen.

Wenn man die Klagen von Händlern und Colonisten darüber hört, daß die hohen Bahntarife die Ausdehnung des Getreidebaues im Innern unmöglich machen, so sollte man glauben, daß diese eine ganz ungewöhnliche Höhe zeigen. Das ist aber durchaus nicht der Fall, namentlich nicht, wenn man die Tarife mit der argentinischen vergleicht.

Nach deutschem Gelde kostet darnach der Transport des Getreides aus Gegenden, die gegen 100 km entfernt liegen, etwa 2,4,35 = 8,7 Pf., während in Argentinien dieser Satz auf den Bahnen des Hauptweizengebietes, bei einem Kurse von 300 5,33—7,73 Pf. beträgt, also doch nicht so erheblich hinter dem uruguayschen zurückbleibt.

Bei einer Entfernung von 200 km beträgt der uruguayische Satz etwa 5 Pf., der argentinische 4,66 (Central-Argentino) bis 6,14 (Provincia de Santa Fé), bei einer solchen von 300 km der erstere etwa 4,35, der letztere 4,44—5,61 das Tonnenkilometer, so daß also bei weiteren Entfernungen die Bahnfracht in Uruguay sogar billiger ist, als in Argentinien. Steigt die Entfernung in Uruguay aber über 400 km, so sinkt die Fracht sogar auf 3,5 Pf. das Tonnenkilometer, also auf denselben Satz, der in Deutschland für Entfernungen von 100 km üblich ist.

Wenn daher in Uruguay bei einer Entfernung von 300 km der Ackerbau nicht mehr als lohnend erachtet wird, während er in Argentinien in noch größeren Entfernungen vom Hafen in großem Umfange betrieben wird, so liegt das nicht, wie man manchmal behaupten hört, daran, daß die uruguayschen Bahnfrachten höher sind, als die argentinischen, sondern daran, daß der Ackerbau an und für sich so wenig abwirft, daß schon die kleinste Kostenerhöhung, wie sie durch die Differenz der Bahnfracht etwa zwischen 200 und 300 km hervorgerufen wird, die Rentabilität desselben in Zweifel stellt.

Ueber künstliche Kornaustrocknung.

I.

In der „Zeitschrift für Spiritusindustrie“ veröffentlicht Herr Friedrich Hoffmann einen Bericht über Versuche, die mit der künstlichen Austrocknung von Körnern in der Stärkefabrik von Loitz auf dem endlosen Tuche (System Angele) vorgenommen worden sind. Da die Verbesserung der Getreidequalität heute einer der wichtigsten Factoren guter Verwerthung ist, so möge dieser Bericht hier zur Kenntnißnahme weiterer landwirthschaftlicher Kreise einen Platz finden. Herr Hoffmann schreibt also:

Der Trockenapparat in Loitz besteht aus 23 Etagen und ist so eingerichtet, daß die aufgetragene Stärke in 38 Minuten die sämmtlichen Etagen durchläuft. Da noch keine Erfahrungen vorlagen über die Wirkungsweise eines solchen Apparates in Bezug auf Getreidetrocknen, so modifcirte der Fabrikant, Herr Angele (der mit dem Berichterstatter zusammen die Versuche anstellte), die Einrichtung derartig, daß durch einfaches Wechseln der Antriebsscheiben ein einmaliger Durchgang des Getreides in 22 Minuten erreicht wurde.

Aus den Wirkungen dieser beiden Geschwindigkeiten mußte man wenigstens einen Anhaltspunk dafür erhalten, ob das Getreide zweckmäßig bei der schnellen oder bei der langsamen Bewegung getrocknet werden muß.

Außerdem wurde über dem obersten Tuch ein Holztrichter angebracht, dessen unteres Ende einen langen Spalt von der Breite des Tuches bildete. Dieser Spalt ließ sich durch Heben und Senken

einer Trichterseite breiter und schmäler stellen, sodaß man es ganz in der Hand hatte, durch Einstellen der Spaltbreite eine bestimmte Menge Getreide in einer bestimmten Zeit gleichmäßig auf das Tuch laufen zu lassen.

Vorversuche.

Während diese Einrichtungen in Loitz getroffen wurden, machte Berichterstatter im Laboratorium des Instituts für Gährungsgewerbe in Berlin Vorversuche, welche darauf hinausgingen, eine schnelle und hinreichend genaue Wasserbestimmung zu finden, mit der man im Stande war, sich ein Bild von der Veränderung im Wassergehalt des Getreides schon während der Versuche zu machen; denn von dem Effekt des einen Versuches mußte die Art und Weise der Anstellung des nächsten Versuches bestimmt werden. Mehrere Methoden wurden in Erwägung gezogen, von denen die Bestimmung des 1000-Körnergewichts, vorgeschlagen von Herrn Prof. Dr. Saare, sich allein als anwendbar erwies. Um den Werth dieser Methode festzustellen, wurden zwei Reihen Versuche gemacht, aus denen hervorging, daß die Methode für den vorliegenden Zweck völlig ausreichend war, wenn man die Mittelzahl aus je 3100 Körnern in Rechnung zog. Das Resultat wird sehr genau, wenn einerseits beim Zählen die schlechten Körner fortgelassen werden und wenn man andererseits aus mehreren Zählungen drei übereinstimmende Zahlen nnd aus diesen wieder das Mittel nimmt.

Bei der geringen Zeit, die sowohl bei den Vorversuchen, als auch bei den Hauptversuchen zur Verfügung stand, wurden diese Vorsichtsmaßregeln nur da angewandt, wo es sich als durchaus nöthig erwies. Man kann mit dieser Methode natürlich nur den relativen Wassergehalt bestimmen, indem man aus der Differenz des 1000-Körnergewichts vor und nach der Trocknung den Wasserverlust in Procenten ausdrückt.

Sie war in dieser Begrenzung vollständig ausreichend.

Die erste Versuchsreihe wurde in der Weise angestellt, daß eine frische Gerste, deren Wassergehalt auf gewöhnlichem Wege bestimmt war, in mehrere Portionen getheilt und diese verschieden lange Zeit bei ca. 80 Gr. C. getrocknet wurden. Bei den einzelnen Portionen wurde dann der Wassergehalt und das 1000-Körnergewicht festgestellt.

Tabelle I.

Wasser	Abnahme	1000-K.G.	Abnahme pCt.
15,48		45,45	
15,47	— 0,01	45,5	+ 0,05
14,75	— 0,73	45,4	— 0,10 = 0,2
14,42	— 1,06	44,7	— 0,75 = 1,7
14,35	— 1,13	45,0	— 0,45 = 1,0
14,01	— 1,47	44,9	— 0,55 = 1,2
11,90	— 3,58	43,8	— 1,65 = 3,6
4,03	— 11,45	39,95	— 5,5 = 12,6

Bei der zweiten Versuchsreihe wurden etwa $2\frac{1}{2}$ kg Getreide, dessen 1000-Körnergewicht vorher bestimmt worden war, genau abgewogen und die ganze Menge in einem Trockenschrank einer Temperatur von ca. 80 Gr. C. ausgesetzt. Am andern Tage wurde die Gesammtabnahme bestimmt und hieraus der Wasserverlust in Procenten berechnet. Eine genau gewogene Menge (200 oder 300 g) wurde nun abgenommen und diente zur Ermittelunp des 1000-Körnergewichts.

Die übrig gebliebene Hauptmenge wurde weiter getrocknet und am andern Tage ebenso behandelt,

Tabelle II.

Getreidemenge	Abnahme	1000-K.Gew.	Abnahme
2408,5 g		45,6	
2391,5 „	17,0 g = 0,71 pCt.	45,4	0,2 = 0,44 pCt.
2091,9—1975,0	116,9 „ = 5,6 „	42,5	2,9 = 6,40 „
1675,0—1657,0	18,0 „ = 1,07 „	42,3	0,2 = 0,47 „
1457,0—1409,5	47,5 „ = 3,26 „	40,8	1,5 = 3,50 „
1209,5—1197,3	12,2 „ = 1,01 „	40,3	0,5 = 1,23 „
	Summa 11,65 pCt.		Summa 12,04 pCt.

Diese zweite Versuchsreihe wurde in solcher Weise angestellt, weil sie ungefähr ein Bild von den Verhältnissen beim Hauptversuche giebt. Die procentischen Berechnungen in beiden Versuchsreihen besitzen an sich keinen reellen Werth, denn sie geben eben nicht den wirklichen Wassergehalt vor und nach dem Trocknen an, sondern sie bezeichnen nur relative Veränderungen.

Dennoch läßt sich aus den beiden Tabellen ersehen, daß die direkte Bestimmung des Wasserverlustes und diejenige durch den Verlust im 1000-Körnergewicht genügend übereinstimmen; denn mit Ausnahme eines einzigen Falles in der Tabelle I sind sämmtliche Differenzen unter 1 % geblieben. Jede Veränderung des Wassergehaltes über 1 % macht sich also mit großer Sicherheit am 1000-Körnergewicht bemerkbar, sodaß diese Methode sich einwandfrei für die Hauptversuche verwenden ließ.

In Bezug auf die Keimfähigkeit und Backfähigkeit gleich an Ort und Stelle Resultate zu erlangen, um den Einfluß des Trocknens auf diese Eigenschaften festzustellen, war natürlich ausgeschlossen. Diese Einwirkungen konnten mit den entnommenen Proben erst im Laboratorium studirt werden.

Eine Waage, ein Gewichtssatz und zwei Dutzend trockene Bierflaschen mit Patentverschluß waren die ganze wissenschaftliche Ausrüstung für die Reise nach Loitz.

Die Hauptversuche fanden hier am 10. Oktober d. J. mit frischem, feuchtem Getreide statt.

Culturversuche mit verschiedenen Lupinenarten.

Im Monat März dieses Jahres erhielt ich, so schreibt Herr Wanderlehrer von Graevenitz im „Landw. Centralbl. f. d. Prov. Posen", von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft im Auftrage des Herrn Dr. Schultz-Lupitz kleine Proben vier verschiedener Sorten Lupinen, und zwar Lup. Cruickihanskii, Lup. mutabilis, Lup. albus und Lup. nanus, mit dem Ersuchen, Culturversuche mit denselben anzustellen. Hauptsächlich sollte dabei geprüft werden, ob diese Sorten unempfindlich gegen einen größeren Kalkgehalt im Boden sind, dann aber sollte auch ihre Bodenwüchsigkeit beobachtet werden. Die ersten drei Sorten sollen ganz gewaltige Massen in Folge ihres schnellen und hohen Wuchses liefern; die letztere, die Zwerglupine, wird nicht so hoch, soll aber in günstigen Jahren auch erhebliche Massen liefern und sich ihrer Kleinkörnigkeit wegen besonders zur Zwischensaat in Getreide eignen.

Ich übergab die Lupinen Herrn Administrator Kray-Lussowo, der sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärte, die Versuche anzustellen; über den Erfolg derselben theilt er Folgendes mit:

„Von den mir übergebenen Lupinen habe ich 3 Sorten angebaut, und zwar Lup. mutabilis, Lup. Cruickihanskii und Lup. nanus. Wegen der geringen Menge der Aussaat konnte ich nicht weit damit ins Feld gehen und habe dieselben in der Nähe des Hofes ausgepflanzt. Der Acker ist Weizenboden, 15 Zoll Ackerkrume, dann Lehmmergel. Die Weizenstoppel war im Herbst mit Stalldung gedüngt und für Kartoffeln bestimmt, außerdem haben die Lupinen, pro Morgen berechnet, noch 2 Ctr. Kainit bekommen.

Die Lupinen wurden am 7. April gepflanzt und standen im Juni-Juli in voller Blüthe. Ende Juli war bei der Zwerglupine der größte Theil des Samens reif, trotzdem sie oben noch Blüthen hatte; ich ließ die Pflanzen ausziehen, wobei viel reifer Samen verloren ging, und erntete von 25 g Aussaat $1\frac{1}{4}$ Pfd. Samen. Den Acker ließ ich umhacken, der ausgestreute Samen ging sehr schnell auf, der Boden war im October durch die Pflanzen wieder vollständig gedeckt, sie blieben grün, bis jetzt der Frost eintrat.

Bei den zwei anderen Sorten Lupinen waren Mitte August reife Schoten vorhanden, ich ließ dieselben je nach Reife abpflücken und waren bis Anfang September sämmtliche Schoten abgenommen. Die Ernte ergab bei jeder Sorte von 75 g Aussaat $5\frac{1}{2}$ Pfd. guten Samen. Da ich die Lupinen sehr weit gepflanzt hatte, würde diese Ernte, auf den Morgen berechnet, nur 6 Ctr. betragen, ich glaube aber, bei einem engeren Stande würden die Pflanzen nicht so viele Seitentriebe machen und mehr Samen ansetzen.

Nachdem der Samen abgenommen war und günstiges Wetter eintrat, standen die beiden Sorten Lupinen von Mitte September wieder in voller Blüthe, so daß bis Eintritt des Frostes jede Pflanze noch grün war, blüthen, kleine und ausgewachsene Schoten zeigte und eine Höhe von 1,25 m hatte. Die Wurzeln gehen ziemlich tief, wie tief, kann ich nicht angeben, da es mir nicht gelungen ist, die ganze Wurzel herauszubekommen; wie ich bemerkt habe, treiben sie auch lange Seitenwurzeln. Um zu sehen, ob sich die Lupinen als Stoppelfrucht eignen, hatte ich Samen zurückbehalten und denselben anfangs August im Garten nach abgeernteten Erbsen gepflanzt. Die Pflanzen sind 75 cm hoch geworden und hatten geglüht bis Eintritt des Frostes."

Aus dem Versuch scheint hervorzugehen, daß diese Lupinensorten gegen Mergel unempfindlich sind, sich im Gegentheil auf kalkhaltigem Boden sehr üppig entwickeln und sowohl im Frühjahr wie auch als Stoppelfrucht sehr wohl angebaut werden können, besonders scheint Lup. nanus eine sehr kurze Vegetationszeit zu haben, da sie schon Ende Juli völlig reif war. Jedenfalls wäre es von großem Werthe, wenn diese Versuche im nächsten Jahre auf verschiedenen Bodenarten wiederholt werden könnten.

Correspondenzen.

Bromberg, 12. Decbr. [**Ostdeutscher Zweigverein für Rübenzuckerindustrie.**] Vor Kurzem fand in Moritz Hotel hierselbst die 27. ordentliche Generalversammlung des ostdeutschen Zweigvereins für Rübenzuckerindustrie statt. Zunächst erfolgte in geschlossener Sitzung die Erledigung innerer Vereinsangelegenheiten, wie Rechnungslegung, Ertheilung der Decharge und die Besprechung und Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. Hierauf begann die öffentliche Sitzung. Den Vorsitz führte Director Behrendes-Culmsee. Er eröffnete dieselbe mit geschäftlichen Mittheilungen, worauf zum 2. Gegenstande der T.-O, „Syndikatsbestrebungen" übergegangen wurde. Nach einer längeren Debatte für und gegen die Bildung eines Zuckersyndikats wurde die vom Oberamtmann Grecht eingebrachte Resolution, die sich auf die Bildung eines derartigen Zuckerringes, der sich nicht blos auf Deutschland, sondern auch auf Oesterreich-Ungarn und andere Länder erstrecken solle, bezog, einstimmig abgelehnt. Dagegen wurde die vom Director Dr. Bruckner-Amsee eingebrachte Resolution, welche sich gegen einen solchen Ring aussprach, folgenden Inhalts angenommen: „Der ostdeutsche Zweigverein hält das sog. Zuckersyndikat für gänzlich undurchführbar. Er hält das Inlandssyndikat wohl für durchführbar, aber nur dann, wenn der bisher lückenhafte Entwurf noch gründlich umgearbeitet wird. Insbesondere müssen 1. Garantien seitens der Raffinerien geleistet werden, daß die Spannung zwischen Rohzucker- und Raffinadepreisen in bestimmten Grenzen gehalten werde, 2. müsse den Rohzuckerfabriken nicht eine feste Entschädigung pro Ctr. Zucker gezahlt, sondern eine gleitende Skala aufgestellt werden, nach welcher mit steigenden Weltmarktpreisen die Entschädigung geringer wird. Aber auch mit diesen Verbesserungen bliebe das Inlandssyndikat nur ein Nothbehelf für die Industrie. Eine dauernde Gesundung erwartet der ostdeutsche Zweigverein vielmehr nur von einer bedeutenden Zunahme des gesammten europäischen Zuckerverbrauchs. Eine solche Zunahme würde am sichersten erreicht durch Herabsetzung der Verbrauchsabgabe auf höchstens die Hälfte ihrer gegenwärtigen Höhe und gleichzeitige Aufhebung der deutschen und österreichischen sowie durch äquivalente Herabsetzung aller übrigen europäischen Zuckerexportprämien. Eine Aenderung des Steuergesetzes in diesem Sinne würde der ostdeutsche Zweigverein mit Freuden begrüßen. Eine Aenderung von Einzelbestimmungen des Gesetzes im Sinne örtlicher Interessen hält er für verfrüht, weil mit den jetzigen Gesetzen noch keine genügenden Erfahrungen gemacht sind." Es folgte demnächst die Besprechung von technischen Fragen, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.

Zur Merinoausstellung in Hamburg 1897.

Von Schäfereidirector, Oekonomierath Carl Schultz.

Die deutsche Merinozucht tritt seit dem Niedergange der Wollpreise naturgemäß immer mehr in die Kammwollrichtung ein, d. h. man bevorzugt die Production längerer Wollen, welche bei weniger gedrängtem Vließe eine bessere Körperentwickelung zulassen und, wenn edel, ausgeglichen und nicht mit Wollfett beladen, auch die Concurrenz im Preise mit dem überseeischen Erzeugnisse ebenso erfolgreich bestehen können, wie die dichteren, feineren Tuchwollen, deren Träger für die heute sehr bedeutungsvolle Fleischproduction weniger geeignet sind.

Feuilleton.

Eine Honigsaison in Californien.

Von O. von Briesen. [Nachdr. verb.]

Der südliche Zipfel Californiens, das County Diego, ausgezeichnet durch sein herrliches Klima, ist bisher trotzdem nur verhältnißmäßig schwach besiedelt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ein sehr erheblicher Wassermangel daselbst zu Tage tritt. Demzufolge beschäftigen sich die dortigen ländlichen Besitzer zum großen Theil mit der Bienenzucht, zu der Wasser nur in geringem Maße erforderlich ist und die in günstigen Jahren recht stattlichen Gewinn bringt.

Ich war vor mehreren Jahren nach San Diego, der Hauptstadt des gleichnamigen Countys gegangen, um dort in dem aufblühenden Orte eine mir zusagende Beschäftigung zu suchen. Vor der Hand mußte ich mich freilich begnügen, den Gärtner in einer Brauerei zu spielen. Diesen Posten hatte ich erst einige Wochen versehen, als ein junger Mann zur Stadt gefahren kam, der einen Helfer für eine Bienen-Ranch, deren er drei besaß, suchte. Der Betreffende, ein geborener Amerikaner, hatte seine Erziehung in Deutschland genossen und dort mehrere Jahre studirt. Mit einem gebildeten Manne in so abgelegener und wilder Gegend zu thun zu haben, war immerhin etwas werth, und dies bewog mich, die angebotene Stelle auch sofort zu acceptiren. Ich war somit wohlbestallter Lehrling in einem süßen Beruf und erhielt als solcher ein monatliches Salair von 25 Dollars nebst völlig freier Station.

Die Hauptbesitzung lag gegen 40 englische Meilen (1 englische Meile = 1609 m) von der Stadt entfernt im Inneren des Landes; man brauchte also einen Tag, um hinaus zu kommen. Den halben Weg ging es fortwährend bergan, da die Ranch ganz im Gebirge versteckt lag, und auf einer Straße bewegten wir uns, die den Begriffen jedes Civilisirten spottete und zartnervige Damen aus einer Ohnmacht in die andere hätte fallen lassen. Doch mein nunmehriger Principal fuhr auf diesem wahrhaft halsbrecherischen Wege, als befänden wir uns auf der prächtigsten Chaussee. Das Gehöft, in einem kleinen, mit Eichen und Ahorn bewachsenen Thale gelegen, machte einen ganz freundlichen Eindruck und bestand aus hölzernem Wohnhaus, Stall, Scheune 2c. nebst einem sogenannten Corral (Einzäunung für Vieh). Sah das Haus von außen auch nicht sehr viel versprechend aus, so ließ die innere Einrichtung doch wenig zu wünschen übrig und man fühlte sich recht behaglich in seinen Räumen, deren es eine ganze Menge enthielt.

Die zweite Besitzung des Mannes, auf welcher ein Angestellter wohnte, war 4 Meilen entfernt, und eine dritte, welche speciell mir übertragen werden sollte, lag 6 Meilen ab, hart an der mexicanischen Grenze. Da er gern Gesellschaft haben wollte, so wies er mir eine Wohnung bei sich an, von wo aus ich jeden Morgen auf jenen Platz reiten mußte, nm meinen Obliegenheiten nachzukommen. In diesen mich zu unterweisen, unternahm er schon in den ersten Tagen, so daß ich sehr bald im Stande war, selbständig zu wirthschaften. Zur Unterstützung auf der Haupt-Ranch, auf der 600 Bienenstöcke standen, war noch eine dritte Person engagirt, ein junger Pennsylvanier, seines Zeichens Schmied, der nebenbei das Amt des Küchenchefs verwaltete.

Die tägliche Geschäftseintheilung war folgende:

Früh morgens um 5 Uhr ward aufgestanden. Der Principal ergriff einen großen Milcheimer und verfügte sich in den Corral, um die Kühe zu melken und die Kälber zu tränken. Ich aber ging in den Pferdestall und besorgte unsere 3 Reitpferde, was ungefähr eine halbe Stunde in Anspruch nahm, da die Thiere in Betreff des Putzens durchaus nicht verwöhnt waren. Während dieser Zeit hatte unser Koch das Frühstück hergerichtet, welches aus Eiern, Schinken, Bratkartoffeln, Grütze mit Milch und Kaffee bestand. Nachdem wir uns gewaschen und Tagestoilette gemacht, setzten wir uns an die Mahlzeit und hieben ganz gehörig ein, da es bis Mittags weiter nichts gab.

Gleich darauf sattelte ich meinen Braunen und, indem ich unsere Herde mitnahm, sie unterwegs irgendwo in den Bergen sich selbst überlassend, ritt ich hinüber auf das Feld meiner Thätigkeit, wo ich gewöhnlich gegen 8 Uhr anlangte. In einer Satteltasche führte ich Brot, Butter und kaltes Fleisch für mein dort einzunehmendes Diner mit, außerdem eine Kantine (große blecherne Flasche) mit Milch.

Die Anfangsbeschäftigung bestand zumeist darin, Schwärme einzufangen, die sich auf Bäumen und Sträuchern der Nachbarschaft niedergelassen hatten. Das Herabholen von den sehr hohen Bäumen war bisweilen eine ganz halsbrecherische Procedur, da man hinauf klettern, den betreffenden Ast absägen und an einer Schnur langsam herablassen mußte. Unten lag der Bienenkasten bereits geöffnet; man stieg nunmehr hinunter und schüttelte den oben befestigten und dicht über dem Behälter schwebenden Zweig, an dem der Schwarm sich festgesetzt, in diesen hinein, ihn dann sofort schließend und an seinen Platz stellend.

Ferner mußte nachgesehen werden, in welchen Stöcken Königinnen fehlten, um in diese Brutrahmen oder Embryos zu setzen. Zu thun hatte man bei ungefähr 300 Stöcken schon genügend, so daß es oft 2—3 Uhr wurde, ehe ich fertig war. Mein Pferd hatte ich in gehöriger Entfernung vom Bienenstande angebunden, wo es während meiner Arbeit graste. Nachdem das Werk des Tages vollbracht, begab ich mich in das Honighaus, welches zugleich mein Absteigequartier bildete, und verzehrte daselbst meine lukullische Mahlzeit. Alsdann hatte ich am Platze nichts mehr zu thun; ich ergriff das Sattelzeug und lenkte meine Schritte dem Pferde zu.

Wehe mir, wenn sich eine oder mehrere Bienen meiner Person attachirt hatten, dann brauchte ich mitunter eine Stunde, ehe sich das Roß satteln ließ, ich mußte erst meine summenden Begleiter getödtet haben, bevor ich daran denken konnte, Herr des ganz wüthend sich geberdenden Thieres zu werden.

Der Heimweg führte durch sehr coupirtes Terrain, was bei der Sicherheit meines Pferdes freilich nichts zu sagen gehabt hätte, wenn jetzt nicht noch eine dienstliche Obliegenheit meiner wartete, die oftmals ziemlich anstrengend und höchst ärgerlich war. Ich mußte nämlich auf den Ritt unserer Herde — einige 20 Haupt — aufsuchen, um sie als regelrechter „Cowboy" (Kuhjunge) mit nach Hause zu nehmen. Die gehörnte Gesellschaft hatte mitunter die abgelegensten Plätze ausgesucht, so daß ich zuweilen stundenlang umherirrte, ehe ich sie fand. Bei dieser Suche verließ ich mich übrigens mehr auf die Nase meines Braunen, als auf meinen Spürsinn; der Gaul hatte meist einen merkwürdig guten Instinct, die heimischen Kühe auszuwittern. Er kletterte mit mir in den wildesten Bergpartien wie eine Katze herum, so daß ich oft meine Noth hatte, nicht durch Gesträuch, herabhängende Aeste u. s. w. vom Sattel gestreift zu werden. Manchmal war der von ihm erwählte Pfad dermaßen gefährlich, an tiefen Abgründen und auf schmalen Felskanten entlang, daß ich ihm einfach den Zügel über den Hals warf und ihn gehen ließ, denn ich sah ein, daß meine Kraft der Führung hier ihr Ende erreichte; arbeitete er sich nicht allein hindurch, auf mich durfte er auf so halsbrecherischem Gange nicht rechnen.

Zwischen meiner und der Hauptbesitzung lag eine große, fremde Farm, auf welcher gegen 500 Stück Vieh gehalten wurden. Die fürchterlichste Mühe hatte ich, wenn meine kleine Herde, die sich meist allerdings abgesondert hielt, in diese Masse gerathen war. Alsdann brauchte ich oft Stunden, um die widerspenstigen Thiere aus dem großen Haufen herauszubringen, ganz abgesehen davon, daß mitunter ein tückischer Bulle, der meinen Besuch übel zu nehmen schien, eine Attacke gegen mich ausführte, der mein braver Brauner jedoch stets mit meisterhafter Abschwenkung auszuweichen verstand. Der arme Gaul litt übrigens bei solchen Gelegenheiten ungemein, denn alle Evolutionen hinter dem Vieh her geschahen in beschleunigter Gangart. Fand ich das Vieh rechtzeitig und hatte es auf den richtigen Heimweg gebracht, so ritt ich noch an einen unfern fließenden Bach, um in der erdrückenden Hitze nach all den Tageslasten ein kühlendes Bad zu nehmen.

Gegen Abend zu Hause anlangend, lag mir nur noch die Pflege unseres Marstalles ob, dann waren meine dienstlichen Functionen sämmtlich beendet. Man säuberte sich nunmehr und nahm das gemeinschaftliche Souper ein, welches ähnlich zusammengesetzt war,

Gerade diese längeren, fettloseren Wollen, welche den nachtheiligen Einflüssen von Sonne, Wind, Regen und Staub mehr unterliegen, als die kürzeren, dichten Tuchwollen, sind in den Colonien schwieriger herzustellen, als in Deutschland, bei kleineren Herden, besserer Aufsicht und ausreichenden, wettersicheren Stallungen; und dadurch hat die deutsche Wolle, sobald man bei ihrer Züchtung die Rücksicht auf eine edle Beschaffenheit nicht ganz außer Acht läßt, gegenüber allen Colonialwollen den Vorzug größerer Haltbarkeit — einer Eigenschaft, welche von den Fabrikanten sehr geschätzt wird.

Zur Zeit des quantitativen Niederganges der deutschen Schafzucht hatten Schafzüchter und Fabrikanten die gegenseitige Fühlung leider verloren, weil die letzteren, aus Furcht vor einem von den Züchtern erstrebten Wollzolle, darauf ausgingen, die deutschen Wollen in Mißcredit zu setzen und möglichst die ganze deutsche Wollproduction als gegenstandslos erscheinen zu lassen, wogegen unter den Schafzüchtern eine Strömung sich in den Vordergrund zu drängen suchte, welche lehrte, daß bei den gesunkenen Preisen für Wolle nicht mehr der Mühe lohne, auf die Qualität derselben noch besonders Rücksicht zu nehmen.

Bei der traditionellen Vorliebe der deutschen Schafzüchter für ein edles Wollhaar berührten diese Bestrebungen unsere altbewährten Tuch- und Stoffwollherden überhaupt nicht, sie fanden aber auch unter den Kammwollzüchtern keinen Anklang und keine weite Verbreitung! Vielmehr waren es gerade die Interessenten der Kammwollzucht, welche zuerst wieder eine Annäherung an die Industrie versuchten, indem sie durch Einrichtung von Wollauctionen den Fabrikanten den Weg ebneten, auf welchem sie wieder mit der Production in die frühere unmittelbare Verbindung treten und in mündlichem gegenseitigem Meinungsaustausche das feststellen konnten, was im Interesse beider Theile zu erstreben sei.

Man darf es der Geschicklichkeit der deutschen Merinozüchter nachrühmen, daß sie die Fingerzeige, welche diese Auctionen ihnen boten, auszunutzen verstanden und ebenso die Belehrung zu verwerthen gewußt haben, welche die Einrichtung der Probeschuren auf den Ausstellungen der D. L.-G. ihnen darbot, so daß heute wieder die deutschen Merinowollen aller Gattungen vor den Wollen fremder Herkunft bevorzugt werden.

Auf der im Juni 1897 in Hamburg abzuhaltenden Ausstellung der D. L.-G. wird diese Probeschur, verbunden mit Wäsche und Sortirung jedes einzelnen Vließes, zum erstenmal obligatorisch gemacht werden für alle weiblichen Thiere, welche mit dem ersten Preise ausgezeichnet werden, und es kann nun nach ihrer Schur, an der auch diejenigen Thiere theilnehmen, welche zwar keine ersten Preise erhielten, aber von ihren Besitzern freiwillig zur Probeschur gestellt worden sind, eine gründliche Beurtheilung der Körperform stattfinden. Diese neue Ausstellungsweise der merinoartigen Schafe wird für die Züchter wie für die Beschauer sehr interessant und lehrreich sein, und es ist anzunehmen, daß die für Hamburg ohnehin zu erwartende lebhafte Betheiligung der Merinozüchter dadurch noch erhöht werden wird.

Jedenfalls kann als sicher angenommen werden, daß die Ausstellung ein fast vollständiges Bild der heutigen deutschen Schafzucht vorführen wird, und der Besuch derselben kann darum allen deutschen und außerdeutschen Züchterkreisen, als besonders lohnend, dringend empfohlen werden.

Correspondenz des Bundes der Landwirthe.

Die Margarinefrage

wird sicher den Reichstag in nächster Zeit wieder beschäftigen, da die Lösung derselben im Interesse von Butter-Producenten und Consumenten viel zu wichtig ist, als daß die Volksvertretung ihren mit großer Majorität angenommenen Gesetzentwurf dem kalten „Nein" des Bundesrathes opfern könnte. Zwischen den Mitgliedern der wirthschaftlichen Vereinigung im Reichstage und zwischen den übrigen, zu der Majorität für das Gesetz gehörigen Abgeordneten werden z. Z. Berathungen gepflogen, ob und in welchen Punkten man dem Bundesrath entgegenkommen könne, um endlich das Zustandekommen dieses so dringend nothwendigen Gesetzes zu sichern. Wenn man aus dem Noth- und Compromißproduct des verflossenen Gesetz-Entwurfes eine brauchbare Waffe für den Kampf gegen den unlauteren Wettbewerb des Oeltalgs auf dem Buttermarkt machen will, wird man aber nicht nur auf Zugeständnisse an die allzu vorsichtige Reichsregierung und die rückhaltlosen Oeltalg-Freunde im Reichstage bedacht sein dürfen, sondern man wird wenigstens in dem Cardinalpunkt der ganzen Frage eine wesentlich schärfere Forderung erheben müssen. Das Färbeverbot für die Oeltalg-Fabrikation genügt nicht, um diesen Stoff jeder Zeit kenntlich und ihm das Auftreten unter „Buttermaske" unmöglich zu machen. Was heißt überhaupt Färbeverbot? — Soll damit nur die Verwendung künstlicher Farbstoffe oder auch die naturgelber Fette und Oele bei der Margarine-Bereitung verboten werden? — Auch das ungefärbte Oeltalg kann man mit Butter zusammenkneten, ohne daß es sich dem Auge verräth, das würde nur geschehen, wenn der Stoff intensiv gefärbt werden müßte, wie es u. a. der rheinische Bauernverein bekanntlich fordert. Die Befürchtung daß den Leuten der Margarinegenuß durch die Farbe verekelt werden würde, ist unseres Erachtens übertrieben; auch der Käse ist gewöhnlich weiß oder gelb, und trotzdem ekelt man sich keineswegs vor grünem Käse, ebenso wenig vor rother Krebs- und grauer Sardellen-Butter. Wer sich nicht vor dem heute häufig aus allerlei unkontrollirten und unkontrollirbaren überseeischen Fetten, zusammengemanschten Oeltalge an und für sich ekelt, braucht dies erst recht nicht vor einer specifischen Farbe zu thun, wenn er gleichzeitig größere Sicherheit für die Güte der verarbeiteten Rohstoffe durch staatliche Aufsicht bei der Fabrikation erhält. Um aber auch die ängstlichsten Gemüther zu beruhigen, könnte man ja zu der von Professor Soxhlet empfohlenen latenten Färbung mit Phenolphtalein greifen, die ein sicheres und dabei ganz unbedenkliches Ersatzmittel für die perhorrescirte offene Färbung bietet. — Die „conditio sine qua non" für ein wirksames Margarinegesetz bleibt, daß gesetzliche Vorschriften geschaffen werden, welche die Unterscheidung von Butter und Margarine ohne langwierige chemische Untersuchung ermöglichen, und das kann nur durch offene oder latente Färbung geschehen. Selbstverständlich müßte gleichzeitig die Einfuhr uncontrolirten und ungefärbten Oeltalgs verboten werden. Wünschenswerth bleibt das Verbot der Benutzung von Vollmilch bei der Margarinefabrikation. Ist das Oeltalg als solches leicht kenntlich gemacht, so könnte man wohl von der Forderung getrennter Verkaufsräume für dieses und Butter, wenigstens in Bezug auf Detailgeschäfte absehen. Auf dem Gebiete des Declarationszwanges für Gastwirthe, Bäcker u. s. w. hat bekanntlich die preußische Eisenbahnverwaltung im Interesse des reisenden Publikums ein nachahmenswerthes Beispiel gegeben. Vereinzelte der genannten Gewerbetreibenden sind ja auch schon freiwillig mit Garantieerklärungen hervorgetreten, daß in ihren Betrieben Oeltalg keine Verwendung finde. Dieses bemerkenswerthe Vorgehen sollte durch die Consumenten und durch die Gesetzgebung insoweit unterstützt werden, daß Zuwiderhandlungen gegen solche Erklärungen als Betrug bestraft würden. Ebensowenig dürfte es zulässig bleiben, daß unter dem bestechenden Schutze chemischer Gutachten, vielleicht auf Grund von besonders sorgfältig präparirter Margarine, wie sie auch Ministerfrühstückstafeln ziert, dem Oeltalg im weiteren Sinne gleicher oder gar höherer Gebrauchswerth öffentlich und fett zugedruckt wird, wie bester Butter. Nachdem man dem unlauteren Wettbewerb auf anderen Gebieten unseres Wirthschaftslebens erfolgreich zu Leibe gegangen, darf man ihn auch auf dem Buttermarkt nicht länger dulden, wo er einen erschreckend großen Umfang angenommen hat, wie die Ergebnisse der Berliner Butteruntersuchungen beweisen. Wie viel mehr Betrügereien würden aber auf diesem Gebiete noch zu Tage gefördert werden, wenn die Untersuchungen nicht so umständlich und kostspielig wären. Es ist hohe Zeit, daß hier Wandel geschaffen wird, aber man versuche es nicht mit halben Maßregeln.

Populäre Broschüre über den Krebs und seine Zucht.

Auf Anregung des dritten Deutschen Fischerei-Rathes in München hat der Deutsche Fischereiverein durch Dr. Dröscher-Schwerin i. M. eine demnächst im Selbstverlage des Deutschen Fischereivereins erscheinende und von demselben zu beziehende populär gehaltene Broschüre über den Krebs und seine Zucht ausarbeiten lassen, welche für eine Massenverbreitung bestimmt ist. Nach dem Erlöschen der Krebspest dürfte es jetzt sehr wohl an der Zeit sein, energische Maßregeln zur Wiederbevölkerung unserer Gewässer mit dem volkswirthschaftlich so wichtigen Krebs, für den jetzt große Summen ins Ausland wandern, zu ergreifen. Dazu ist es vor Allem nothwendig, nicht blos das nöthige Interesse in den betheiligten Kreisen der Fischer, Landwirthe und Forstleute zu erwecken, sondern auch das richtige Verständniß für Krebszucht und eine zutreffende Kenntniß der Lebensweise der Krebse durch geeignete Belehrung möglichst weit zu verbreiten. Hierzu hat es bisher an einem Mittel gefehlt. Die wirklich zuverlässigen Beobachtungen und Notizen über den Krebs und seine Lebens- und namentlich Vermehrungsverhältnisse und über die zum Zweck seiner Zucht möglichen und praktischen Maßregeln sind sehr zerstreut und daher nur Wenigen gegenwärtig. An einer wirklich zuverlässigen und umfassenden Schrift über diesen Gegenstand fehlt es bis jetzt völlig.

Kleine Mittheilungen.

Feld- und Wiesenbau.

Merkmale des Rigaer Leinsamens.

Die Bezeichnung des russischen Leinsamens als Rigaer, Pernauer, Revaler, Pskower bezieht sich, so schreibt Director L. Langer in Trautenau, nicht auf die Verschiedenheit der Varietät, sondern mehr auf die Hauptplätze des Handels und der Ausfuhr des Samens. Die Handlungshäuser in Riga beschränken den Einkauf des Samens nicht auf gewisse, scharf begrenzte Districte, sondern kaufen den Samen verschiedener Herkunft, der mit einander vermischt als Rigaer in den Handel gelangt. Aus dieser Ursache ist es schwer, besondere und untrügliche Kennzeichen des Rigaer Leinsamens anzuführen. Die Unterscheidungsmerkmale des Rigaer Leinsamens von den anderen russischen Saatmarken lassen sich weniger durch anatomische Kennzeichen des Samens, als durch die in den verschiedenen Samenarten vorherrschenden Unkrautsamen feststellen. Nach den Arbeiten Dr. von Weinzierl's weist der Rigaer Samen nicht nur einen größeren Artenreichthum, sondern auch bei Weitem größere Mengen der verschiedenen Unkrautsamen auf, als alle anderen russischen Marken. Diese Thatsache läßt sich nach Prof. Schindler in Riga auf die mangelhafte Art der Reinigung durch die dortigen Handlungshäuser zurückführen. Als charakteristisches Unkraut, das dem Rigaer Leinsamen stets beigemischt ist, bei den anderen Marken aber vollständig fehlt, ist der gezahnte Dotter (Camelina dentata), doch sind auch der weiße Gänsefuß (Chenopodium album), Ackerspörgel (Spergula arvensis), Kornblume (Centaurea cyanus), klebriges Labkraut (Galium aparine) in einem sehr starken Maße vertreten, die in den anderen russischen Leinsamen nur sporadisch vorkommen. Ebenfalls wurde Leinseide (Cuscuta epilinum) nur im Rigaer Leinsamen constatirt. Leichter, wenn auch nicht untrüglich, bietet die Farbe ein Unterscheidungsmerkmal zwischen den russischen und österreichischen Leinsamen. Ersterer ist hellbraun mit einem grünlichen Schimmer, welcher bei Betrachtung des einzelnen Samenkorns, namentlich an der Spitze, desselben, deutlich hervortritt. Diese Färbung scheint überhaupt charakteristisch für alle Leinsamen zu sein, die unter dem Einflusse des Seeklimas gewachsen sind, so bei allen russischen, belgischen, holländischen (Zeeländer), während die Samen im Continentalklima eine gleichmäßig dunklere braune Farbe mit schönem Fettglanze besitzen.

Viehzucht und Viehhaltung.

Zur Rindviehhaltung in Westpreußen.

Die Landwirthschaftskammer für Westpreußen hat die obligatorische Bullenkörung abgelehnt. Der Viehzuchtinspector Franz Rasch spricht sich in seinem Referat vom 21. November folgendermaßen über die Viehzuchtfrage Westpreußens aus: Die Einrichtung der Stationsbullen hat sich als ein ganz hervorragendes Mittel zur Hebung der provinziellen Viehzucht bewährt, sowohl dadurch, daß diese Bullen die Viehzucht namentlich beim Kleingrundbesitzer wesentlich verbessern, als auch dadurch, daß die besseren Züchter durch den Ankauf guter Bullen eine nicht unbedeutende Absatzquelle haben, die ein sehr wesentlicher Sporn ist, gutes Vieh zu züchten. Die Viehzucht in Westpreußen, darüber ist in allen Kreisen nur eine Stimme, hat sich in den letzten 6 bis 8 Jahren ganz bedeutend gehoben. Ein großes Verdienst davon hat die Westpreußische Herdbuch-Gesellschaft, deren Mitgliederzahl stetig gewachsen ist. Am 1. Januar hatte die Herdbuchgesellschaft 186 Mitglieder und jetzt 383. In den beiden ersten Bänden des Herdbuchs sind 137 gekörte Bullen und 2631 gekörte Kühe. Für den 3. Band, der Anfang folgenden Jahres erscheinen wird, sind bis heute gekört: 266 Bullen und 2938 Kühe. Es sind aber noch weit über 1500 Stück Vieh zur Körung angemeldet, so daß der 3. Band des Herdbuchs über doppelt so viele Bullen und fast die doppelte Anzahl Kühe haben wird, als die beiden ersten Bände zusammen. Von ganz erheblichem Einfluß für unsere heimische Viehzucht namentlich zur Erwerbung von großen Absatzquellen in den andern Provinzen unseres Vaterlandes ist die durch den Centralverein eingeführte Tuberkulinimpfung der Bullen gewesen. Westpreußen ist die erste Provinz, die energisch die Tuberkulose-Bekämpfung durch die Tuberkulin-Impfung ins Auge gefaßt hat und nun energisch mit der Milchsterilisirung vorgeht. Daß Fehler bei der Tuberkulinimpfung nicht ausgeschlossen sind, wissen wir alle, aber es kann nur dringend gerathen werden, auf dem einmal beschrittenen Wege zu bleiben. Wenn weiter nichts damit erreicht wäre, als das jetzt allgemein sich einbürgernde Sterilisirungsverfahren, so ist dies allein schon ein Segen für den Gesundheitszustand unseres Viehes. Nach meinem unmaßgeblichen Erachten wäre die Einführung einer obligatorischen Stierkörordnung ein wesentliches Mittel zur Hebung der Viehzucht Westpreußens gewesen, ganz in derselben Weise, wie sie in andern Ländern segensreich gewirkt hat. Gerade wir in Westpreußen haben den in die Augen springenden Beweis ihrer Vorzüglichkeit. Die Danziger Niederungskuh ist vor so und so viel Jahrzehnten genau dieselbe Kuh gewesen, wie sie damals in Holland und Ostfriesland gezüchtet wurde, denn nachgewiesener Maßen haben die eingewanderten Menoniten diese Kühe mitgebracht. Was in Holland und Ostfriesland durch die obligatorische Stierkörordnung erreicht ist, sehen wir an dem jetzt von dort importirten Vieh. Wenn wir heute diese Thiere mit unseren Niederungskühen vergleichen, sehen wir den Segen solcher Stierkörordnungen. Die Einführung der obligatorischen Stierkördnung ist aber mit dem gestrigen Tage nicht von der Tagesordnung verschwunden, und hoffe ich, daß sie in nicht zu ferner Zeit von der Landwirthschaftskammer befürwortet werden wird.

Handel und Verkehr.

Hamburger Handel.

Angesichts der vom 17. bis 21. Juni 1897 in Hamburg abzuhaltenden 11. Wanderausstellung der D. L. G. ist es interessant, einmal die Bedeutung dieses Platzes für die Landwirthschaft näher anzusehen. Seit Erbauung der neuen Hafenanlagen hat sich Hamburg zum ersten Hafen nicht nur des Continents, sondern Europas überhaupt entwickelt. Auch gegen Newyork steht es nur im Küstenverkehr noch zurück. Der Gesammtumsatz 1895 hatte in der Einfuhr einen Werth von 2852,6 Millionen, in der Ausfuhr von 2465,8 Millionen Mark. Allerdings kann es ein Getreideausfuhrplatz nicht sein, da sein deutsches Hinterland für die zum Verkauf zur Verfügung stehenden Körnerfrüchte in den zufuhrbedürftigen Industriebezirken des Westens willige Abnehmer hat. Doch bleibt im Uebrigen Hamburg für die nord-

---

wie das Frühstück; es kam nur noch eine Mehlspeise und etwas Compot hinzu.

Hatten wir zu Abend gespeist, so lasen wir entweder die Zeitungen, deren mein Principal eine ganze Menge hielt, oder wir spielten auch wohl ein Partiechen. Mitunter gab uns der Koch auf seiner Harmonika auch einen herrlichen Ohrenschmaus, den „Yankee Doodle" in den verschiedensten Variationen vortragend, so daß die gewöhnlich im Zimmer anwesende Hunde- und Katzengesellschaft schleunigst Reißaus nahm.

Was unsere Lectüre, Zeitungen und Briefe, betraf, so mußte ich neben meinem dreifachen Amt als Reitknecht, Viehtreiber und Bienenzüchter auch noch die Postexpedienten- und Botenstelle versehen. Eine sogenannte Poststraße führte nämlich etwa 3 Meilen von uns vorüber und diese mußte ich täglich kreuzen. An einem der neben ihr stehenden großen Bäume war ein hölzerner, alter Briefkasten angebracht, offen, in welchen der vorüberfahrende Postillon jedesmal die Briefschaften, Zeitungen 2c. für uns warf. Der Behälter war so umfangreich, daß er gleichzeitig auch andere Sachen aufzunehmen vermochte. Mein Chef hatte mit dem Postkutscher abgemacht, daß er ihm an bestimmten Tagen frisches Fleisch, Fisch oder irgend welche andere Waaren aus San Diego mitbrachte und auch diese wanderten in den Briefkasten. Beim Vorüberreiten mußte ich täglich nachsehen und das Vorgefundene mitbringen. Wie sicher übrigens diese fliegende, unverschlossene Expedition war, die noch dazu an einem ziemlich belebten und meist von Mexicanern befahrenen Wege lag, geht daraus hervor, daß man sogar Werthbriefe ohne Scheu hineinwarf; Beraubungen solcher Gelasse gehören wirklich zu den allergrößten Seltenheiten. Es scheint fast, als ob selbst schlechte Gesellen, die etwa an solchen Stellen vorüberkommen, den in der Wildniß lebenden Mitmenschen nicht das wenige schmälern, was sie mit der Außenwelt verbindet, und das sind eigentlich nur Neuigkeiten, welche man aus Zeitungen und Briefen schöpft.

War kein Lesestoff vorhanden und der Koch wegen Brodbäckerei verhindert, als Dritter sich an einem Spielchen zu betheiligen, so unterhielten wir uns über dies und jenes, vor Allem gern lenkte mein Amerikaner aber ein auf das Gebiet der Sternkunde, von der ich so viel wie nichts verstand. Um mir die Sache am Himmelsgewölbe zu veranschaulichen, griff er gewöhnlich zu seinem Riesen-Fernrohr, zu welchem er aus rohem Holz ein besonders thurmhohes Gestell zusammengezimmert hatte; stundenlang konnte er die verschiedene Gestirne betrachten, vielleicht mit in der Erwartung, daß ihm zufällig auch 'mal ein bisher noch nicht entdecktes Sternbild vor das Glas kommen werde, welches dann natürlich auf seinen Namen getauft werden sollte.

Diese kleine Liebhaberei störte übrigens an dem Manne gar nicht; er wußte als weitgereister Weltenbummler über allerlei so Interessantes zu berichten, daß es ein wahrer Genuß war, mit ihm zu plaudern. Bei alledem verleugnete er nicht den richtigen Amerikaner. — Eines Tages kam ein entfernt wohnender Farmer zum Besuch, der einen sehr schönen Sattel auf seinem Pferde hatte, welcher meinem Chef ungemein in die Augen stach. Sofort fragte er daher, ob selbiger nicht verkäuflich sei, worauf ihm 100 Dollars abgefordert wurden. Als beide noch in dieser Angelegenheit verhandelten, kam dem Besucher zufällig das Gerüst für das Fernrohr zu Gesicht und er erkundigte sich, was seine Bestimmung wäre. Mein Chef schien hierauf sogleich einen Plan zu bauen, denn mit fabelhafter Geläufigkeit setzte er ihm den Zweck des Instrumentes auseinander und erhob es bis in die Wolken, anführend, daß man mit demselben neue Himmelskörper entdecken und sich dadurch einen berühmten Namen erwerben könne. Der biedere Landmann — der solches Ding noch nie im Leben gesehen hatte — meinte nun, das sei Alles recht schön und gut, doch müsse er sich von dem Maße der Vergrößerung selbst überzeugen. Bereitwillig stellte man ihm das Ungethüm und als der Farmer herantrat, richtete der Besitzer das Fernrohr gerade auf das Pferd desselben. Dieser, der plötzlich ein Thier vor sich sah, welches die Größe eines Elephanten bei weitem überstieg, wurde ganz irre und fragte halb bestürzt, was denn das für ein Koloß vor ihm sei. Nachdem er sich von der Vorzüglichkeit des Rohres überzeugt hatte, wollte er es gar nicht mehr los lassen und fragte alsbald, ob es verkäuflich sei. Es wurde ihm erwidert, daß man sich nur schwer von dem Stück trennen könne, doch sei es für 200 Dollars zu haben.

Ob das Fernrohr wirklich so viel werth war, weiß ich nicht, als aber der Fremde uns Abends verließ, gehörte ihm das Instrument, während mein Chef den Sattel besaß und noch ein schönes Sümmchen dazu eingestrichen hatte.

Sobald die Honig-Ernte begann, änderten sich selbstverständlich die täglichen Verrichtungen; die gefüllten Kästchen wurden aus den Stöcken genommen und leere dafür hineingeschoben. Die ersteren säuberte man alsdann und verpackte sie zu je vieren in größere Kisten, die ein Gewicht von 75 bis 80 Pfund besaßen. Während der ersten Beschäftigungszeit stachen die Bienen nicht so arg, als jedoch die Herausnahme des Honigs begann, wurden sie rein wie toll und man vermochte sich kaum zu retten. Das Gesicht war freilich durch einen Schleier geschützt, der über die Kopfbedeckung geworfen und oben in den Hemdenkragen geknöpft wurde; wehe aber, wenn dieser einmal zerriß! — In Schaaren drängten sich die kleinen Wütheriche durch die Oeffnung und rächten sich doppelt für den so lange entbehrten Genuß, ein lebendes Wesen malträtiren zu können; sie stachen durch lange, dicke Lederhandschuhe und oft dermaßen, daß mir die Hände ganz unförmig anschwollen und der Schmerz mich die Nacht hindurch nicht schlafen ließ.

Bei allen Arbeiten an den Stöcken hatte man stets eine Pfanne mit Feuer bei sich, welches aus einer sehr stark qualmenden Eichenrinde entstand. — Qualm können die Bienen nicht ausstehen und ziehen sich vor ihm zurück, doch giebt es Schwärme, die dadurch erst wüthend gemacht werden und sich mit wahrer Todesverachtung durch den Rauch auf den Menschen stürzen.

Die Beschäftigung mit den Bienen ist, abgesehen von dem fatalen Stechen, recht interessant und liefert dabei auch oft schöne Erträge. So habe ich z. B. in fünf Monaten, während welcher ich die betreffende Ranch verwaltete, von 300 Stöcken — 230 Stöcke bereiteten jedoch nur Honig — fast 20 000 Pfund eingeheimst, was selbst bei niedrigem Preise immerhin sich lohnt, zumal das Geschäft nur geringe Ausgaben erfordert.

Sonntags wurde natürlich gefeiert, verschiedene Privatbeschäftigungen nahmen einen jedoch Vormittags zur Genüge in Anspruch, unter diesen vor Allem die große Wäsche. Der Koch machte einen riesigen Kessel heißes Wasser bereit und Jeder füllte sich daraus eine Bütte. Unter einem schattigen Baum stand eine lange Bank, speciell zum Zwecke unserer Kunstwäscherei. Unser Tabakpfeifchen dampfend, rieben, stampften und scheuerten wir darauf los, als ob wir zeitlebens nichts anderes getrieben hätten, und doch wollte nie der richtige Grundton in die Untergarderobe kommen; übrigens sah uns in der Wildniß ja Niemand und ein in Regenbogenfarben schillernder Kragen that denselben Dienst, als hätte er die allerunschuldigste Weiße gezeigt. — Schneider- und auch Schuhmacher-Handwerk wurde ebenfalls fast regelmäßig geübt; das, was man zu stande brachte, würde freilich wohl nicht Gnade vor civilisirten Augen gefunden haben; hier kam es nur darauf an, daß es hielt, und dies that es. Zuweilen mußte auch an die Verkürzung des Haupthaares gedacht werden, was wir in kunstgerechter Weise gegenseitig an uns vornahmen. Mich nahm das erste Mal unser Kochkünstler in die Mache; diese fiel aber auch so aus, als ob einige Dutzend Mäuse mir am Kopfe herumgeknabbert hätten. — Gut, daß man hier so ganz für sich lebte, unter anderen Menschen hätte ich mich ohne Kopfbedeckung jedenfalls mehrere Wochen nicht zeigen können. Nachdem dies Alles beendet war, wurde in einer nahen Quelle ein Bad genommen und der letzte Rest des alltäglichen Menschen fortgespült.

Nach dem Mittagsmahle sattelten wir unsere Pferde und nun ging es — das Gewehr über dem Rücken — hinaus in die Berge, von denen wir nie ohne erhebliche Ausbeute heimkehrten. Mehrere Dutzend Quails (Wachtelart) bildeten stets unsere Jagdbeute und auch Hasen brachten wir gewöhnlich mit, während Hirsche uns nur selten zu Schuß kamen. Kehrten wir beladen mit den Schätzen des edlen Waidwerks nach Hause, so bereitete uns der Pennsylvanier ein äußerst leckeres Mal, dann aber begaben wir uns frühzeitig zur Ruhe, um uns für die Werkthätigkeit der kommenden Woche zu stärken.

und mitteldeutsche Landwirthschaft das große Haupt-Ein- und Ausfuhr-Thor für ihren Waaren-Bedarf und -Absatz. In der Einfuhr von Düngemitteln hat Hamburg eine beherrschende Stellung, für Chilisalpeter sogar ein thatsächliches Monopol. Im Jahre 1895 führte es für etwa 2 Millionen Mark Knochenmehl u. s. w., für 3,6 Millionen Mark Ammoniak und Guano, für 4 Millionen Mark Phosphate aller Art und für 60,5 Millionen Mark Chilisalpeter ein. Diese Zahlen erhöhen das Interesse, das die vom Verein Hamburger Düngerhändler nunmehr beschlossene gemeinsame Ausstellung ihrer Waaren im Juni nächsten Jahres bei den Landwirthen finden wird, die ja immer mehr Gewicht legen auf eine rationelle Ernährung ihrer Culturpflanzen. Für die kräftigere Fütterung der landw. Nutzthiere liefert Hamburg ebenfalls eine sehr große Menge Hilfsstoffe in meist überseeischen Futtermitteln aller Art, so führte sie 1895 für 16½ Millionen Mark Erdnuß-, Baumwollsamen-, Sesam-, Palmkern- und andere Oelkuchen ein, für 2 Millionen Mark Reis- und andere Abfallmehle, Kleien u. s. w. und für 16¼ Millionen Mark Mais. Die Fabrikanten und Händler dieses Zweiges werden auf der Ausstellung glänzend vertreten sein. Andererseits nimmt es von den gewonnenen Erzeugnissen des Landmannes wieder vieles auf, theils zum Verzehr, theils — und das ist das meiste — zur Ausfuhr: so sind die Pferdemärkte Hamburgs recht bedeutend, an Schlachtvieh hat es 1895 für über 9 Millionen Mark aufgenommen, an Kartoffeln für 4½ Millionen Mark, und für was für landwirthschaftliche Erzeugnisse es sonst noch Abnehmer gewesen, lassen folgende Mehr-Ausfuhr-Zahlen von 1895 erkennen: es wurden ans Ausland abgegeben

an Roggen- und Weizenmehl etwa für . .	7,0	Millionen Mark
„ Spiritus	5,6	„ „
„ Bier.	12,2	„ „
„ Butter	14,0	„ „
„ Pferdehaaren und Borsten	8,0	„ „
„ Häuten und Fellen (von Hausthieren) .	23,7	„ „
„ Leder	16,9	„ „
„ Eiern	17,0	„ „
„ Rohzucker, Krystallzucker und Raffinade	187,3	„ „

außerdem erfordert die Schiffsversorgung für die zahlreiche Handelsflotte große Mengen sonstiger Landerzeugnisse. Dies in rohen Strichen angedeutete Bild sieht das nach außen übers Meer hin gewandte Auge als großen Hintergrund der nächstjährigen landwirthschaftlichen Ausstellung.

Volkswirthschaft, Statistik.

Bierbrauerei und Landwirthschaft.

Die „Leipz. Ztg." bringt einen interessanten Aufsatz über das Verhältniß der Bierbrauerei und Landwirthschaft in Deutschland zu einander, dem nachfolgende Zahlen für die Jahre 1885 und 1895 entnommen sind:

	1885	1895
Biergewinnung 1000 hl	42 288	55 250
Malzverbrauch 1000 D.-Ctr. . . .	8 500	11 500
Mit Gerste angebaut 1000 ha . .	1 740	1 628
An Gerste geerntet 1000 D.-Ctr. .	23 372	24 117
Mehreinfuhr von Gerste 1000 D.-Ctr.	2 958	8 800
„ „ Malz „ „	620	713
Mehrausfuhr von Hopfen „ „	164	88

Aus diesen Zahlen geht hervor, einer wie großen Ausdehnung der lohnende Anbau von Braugerste fähig ist.

Bau-, Maschinen- und Geräthewesen.

Amerikanische Federzahnegge.

Die Federzahnegge ist ein schon lange in Amerika gebräuchliches Bodenbearbeitungsgeräth. Sie besteht aus 18 aus bestem Federstahl fabricirten Zinken, welche durch zwei gerillte, runde Platten und einen Schraubbolzen mit Mutter an das Eggengestell angeschraubt sind. Jeder Zinken kann nach Wunsch höher oder niedriger gestellt werden, wodurch dann wiederum ein flacheres oder tieferes Eingreifen der Eggenzinken erreicht wird. Die Federzahnegge ist darum für alle Zwecke stellbar und in schwerem wie leichtem Boden zu verwenden. Sie bearbeitet nicht allein die an der Oberfläche des Ackers liegenden Schollen, sondern dringt in Folge der zweckmäßigen Stellung ihrer Zinken und, da dieselben federn, auch in den Boden ein. Sie ist bestimmt für Wirthschaften mit schwerem, bindigem Boden, wo man im Frühjahr mit den bisher gebräuchlichen Eggen den im Herbst gepflügten Acker nicht gründlich bearbeiten konnte, oder aber der im Frühjahr zu pflügende Acker in Folge der Einwirkung der Sonne schnell hart wird und kaum zu zerkleinernde Schollen bildet. Die Breite der Egge beträgt 1,70 m, das Gewicht 85 kg, der Preis bei Richter u. Robert, Hamburg, Alterwall 28, 90 Mk. (Oesterr. landw. Wochenblatt).

Soll man frisches Mauerwerk künstlich trocknen?

Das Bestreben, Neubauten möglichst schnell fertig zu stellen, hat zu der Gewohnheit geführt, die Austrocknung des frischen Mauerwerkes durch künstliche Zuführung von Wärme zu beschleunigen, und in der That sieht man wohl in allen Neubauten die bekannten kleinen Oefen mit starker Kohlenfeuerung Tag und Nacht brennen. Die Austrocknung geht allerdings hierdurch schnell von Statten, aber das ist für den Bau kein Vortheil, sondern sogar ein großer Nachtheil. Das, was im Mauerwerk die Steine fest zusammenhält, ist kein reiner Kalk, sondern kohlensaurer Kalk. Dieser bildet sich erst aus dem gelöschten Kalk, mit dem gemauert wird, und zwar geht die Umwandlung des reinen Kalks in kohlensauren Kalk nur unter Anwesenheit von Wasser vor sich und bedarf einer ziemlich großen Zeit. Entzieht man nun dem Mauerwerk das Wasser schnell, so ist der Kalk nicht im Stande, sich in den steinharten kohlensauren Kalk zu verwandeln, es bildet sich vielmehr zwischen den Ziegeln ein bröckeliges Pulver, das dem ganzen Bauwerk durchaus nicht die nöthige Sicherheit und Festigkeit verleiht.

Landwirthschaftliche Nebengewerbe.

Direkter Butterverkauf nach Berlin.

Der Molkereiverband „Kleeblatt" zu Prenzlau, welcher den Entschluß gefaßt hat, sich mit den eine hochfeine Tafelbutter fordernden Consumenten Berlins in direkte Verbindung zu setzen, wünscht wegen der dadurch bedingten Ausdehnung des Betriebes den Anschluß leistungsfähiger Molkereien. Es können statutengemäß aber nur größere, in der Provinz Brandenburg, Vorpommern, der Altmark und den Großherzogthümern Mecklenburg belegene Betriebe aufgenommen werden. Das letzte der wöchentlich an die angeschlossenen Molkereien seitens des Geschäftsführers gerichtete Rundschreiben dürfte auch für fernstehende Molkereien, welche zum Pasteurisiren des Rahms übergegangen sind bezw. übergehen wollen, Interesse haben, weshalb wir den Inhalt wiedergeben: „Die Notirung ist am vergangenen Freitag in Berlin unverändert auf 112, in Hamburg auf 107 geblieben. An dem letzteren Platze ist vielleicht bald eine kleine Erhöhung zu erwarten, für Berlin scheint dieselbe ausgeschlossen, da das Geschäft der Lebhaftigkeit entbehrt. Wir erzielten in Berlin 116, in Dresden und Leipzig 117—118 und fanden die Eingänge schlankes Unterkommen. Für unsern Verband, der sein Hauptabsatzgebiet auf den sächsischen Plätzen hat, fällt der Umstand ungünstig ins Gewicht, daß die Molkereien der Prov. Sachsen mit unglaublich niedrigen Offerten auf dem Dresdener und Leipziger Markte erscheinen. Die Erfahrung der letzten Wochen hat bewiesen, daß das Vorgehen unseres Verbandes betr. die Aufstellung von Rahmpasteuren nicht nur ein richtiges, sondern ein nothwendiges war. Die mit diesem Apparat ausgerüsteten Molkereien sind nunmehr in der Lage, zu jeder Jahreszeit und auch bei weniger günstigen Futterverhältnissen eine hochfeine Butter herzustellen. Mehr noch als das bisher schon der Fall war, wird aber in der nächsten Zeit angesichts der bestehenden Produktions- und Absatzverhältnisse die Güte der Waare in Betracht kommen; alles mittelmäßige und minderwerthige wird auf dem Markte zurückgedrängt werden. Damit steigt die Verantwortlichkeit der Betriebsleiter, von denen keiner vergessen wird, daß das milchwirthschaftliche Gewerbe in den letzten Jahrzehnten aus einem Handwerke sich zu einer Wissenschaft entfaltet hat, welche denkende Männer erfordert. Es hat sich im Betriebe der Einzelmolkereien aufs neue die Nothwendigkeit herausgestellt, die Instruktion des Herrn du Roi hinsichtlich Behandlung des Rahms und des Magermilcherregers ganz genau zu befolgen. Besagte Instruktion ist jeder Molkerei in mehreren Exemplaren zugegangen; sollte dieselbe trotzdem verlegt worden sein, so bitte ich Ersatz zu fordern. — Die beifolgende Ergänzung, welche sich auf das bei Eintritt kalter Witterung inzuhaltende Verfahren bezieht, bitte ich der Instruktion anzuheften. In einigen Molkereien haben wir Versuche mit Reinculturen unternommen) Herr du Roi ist aber nach wie vor der Ansicht, daß wir billiger und besser mit den Magermilcherregern durchkommen, wenn, und das kann nicht oft genug wiederholt werden, in den Molkereien genau nach Vorschrift unter Beobachtung der einwirkenden Faktoren gearbeitet wird." (Landbote.)

Festsetzung des Contingents der Zucker-Fabriken für das Betriebsjahr 1897/1898.

Auf Grund der von den obersten Landesfinanz-Behörden ermittelten Contingentsfußziffern der Zucker-Fabriken für das Betriebsjahr 1897/98 ist von dem Reichsschatzamte die Verhältnißzahl berechnet worden, nach welcher das durch den Beschluß des Bundesraths vom 29. October d. J. für das gedachte Betriebsjahr auf **17 564 994** Doppel-Centner Zucker festgestellte Gesammt-Contingent auf die einzelnen Fabriken zu vertheilen ist. Darnach entfallen für jede Fabrik gleichmäßig auf je einen Doppel-Centner der Contingentsfußziffer **0,8930** Doppel-Centner von dem zu vertheilenden Gesammt-Contingent. Auf Grund dieser Verhältnißzahl wird für jede einzelne Zucker-Fabrik das Contingent für das Betriebsjahr 1897/98 nach § 105, Absatz 2, der Ausführungs-Bestimmungen zum Zuckersteuer-Gesetz festgestellt und werden die Betheiligten davon unverzüglich in Kenntniß gesetzt werden. Wie wir uns überzeugten, ist vielfach — selbst in amtlichen Kreisen — diese Contingent-Vertheilung irrthümlich so aufgefaßt worden, als ob sie eine nachträgliche und endgültige für 1896/97 wäre. Es sei daher ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Contingent-Festsetzung von 0,8930 pro 1 Doppel-Centner Contingentsfuß erst für das nächste Betriebsjahr gilt. Aus dem Gesammt-Contingent und dem Reductions-Coëffizienten läßt sich nun auch berechnen, welche Contingentfußmenge für 1897/98 zur Anmeldung gekommen ist, nämlich eine Menge von

$$\frac{17\,564\,994}{8930} = 19\,669\,960 \text{ Doppel-Centner.}$$

Da der Contingentsfuß der einzelnen Fabriken nach dem Gesetze pro 1896/97 mit demjenigen pro 1897/98 übereinstimmt und die im Jahre 1897/98 neu in Betrieb tretenden und jetzt im Bau begriffenen Fabriken nach den Ausführungs-Bestimmungen noch nicht an dem jetzt vertheilten Contingent theilnehmen, müßten die Contingentsfußmengen für die gegenwärtige und die nächste Campagne gleich sein. Für 1896/97 betrug die Contingentsfußsumme aber 19 689 600 Doppel-Centner, es ist somit ein Rückgang der Contingentsfußmenge um 19 640 Dopp.-Ctr. zu constatiren, der wohl in der Betriebseinstellung einer Fabrik seinen Grund hat. — Uebrigens beläuft sich das Gesammt-Contingent für 1897/98 nach unserer Rechnung nicht auf blos 17 564 994 Doppel-Centner, sondern auf circa 17 700 000 Dopp.-Ctr. Der Bundesrath hat leider keine Umrechnung des Verbrauchszuckers in Rohzucker vorgenommen, wodurch sich die Differenz freilich nur zum Theil erklären läßt. (Zuckerindustrie.)

Verschiedenes.

Wie erkennt man, ob Mehl verfälscht ist?

Leider hat die Verfälschung gerade der nothwendigsten Lebensmittel eine ungemein große Ausdehnung angenommen, und das ist um so bedenklicher, als die Chemie die Verfälschungen häufiger nicht oder doch nur mit großer Mühe erkennen läßt. Dazu kommt, daß die Nahrungsmittelverfälscher selbst vielfach recht geschickte Chemiker sind, die, wenn die Wissenschaft ein Mittel gefunden hat, eine Verfälschung nachzuweisen, Mittel und Wege finden, um bei einer neu ersonnenen Verfälschung jene Controle zu vermeiden. Unter diesen Umständen ist man vielfach auf andere Prüfungen der Nahrungsmittel angewiesen, als die von der Chemie gebotenen. So kann man, um zu erkennen, ob dem Mehl Verfälschungen beigemischt sind, eine bequeme physikalische Methode anwenden, indem man das specifische Gewicht des Mehls ermittelt, das heißt, indem man prüft, welchen Raum eine abgewogene Menge Mehl einnimmt. Ein Centner reines, trockenes Roggenmehl muß ein Volumen von 80¾—81¼ Liter einnehmen, Weizenmehl nur 71½—73½ Liter, Roggenkleie dagegen 119 Liter, Gerstenschrot 102 Liter, Haferspelze 114 Liter.

Marktberichte.

Getreide, Hülsenfrüchte.

Amtliche Marktpreise in Berlin am 11. Dezbr. 1896. Nach Ermittelungen des kgl. Polizeipräsidiums.

Per 100 kg		höchste Preise M	niedr. Preise M	Per 100 kg		höchste Preise M	niedr. Preise M
Weizen, gute	Sorte	18,00	17,40	Gerste, gute	Sorte	18,50	16,20
mittel	Sorte	17,30	16,70	mittel	Sorte	16,10	13,90
geringe	Sorte	16,60	16,00	geringe	Sorte	13,80	11,60
Roggen, gute	Sorte	12,80	12,60	Hafer, gute	Sorte	15,40	14,50
mittel	Sorte	12,50	12,30	mittel	Sorte	14,40	13,60
geringe	Sorte	12,20	12,00	geringe	Sorte	13,50	12,70

Preise der Cerealien zu Breslau vom 11. Decbr. 1896.

Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

	gute höchst. M	₰	gute niedr. M	₰	mittlere höchst. M	₰	mittlere niedr. M	₰	geringe Waare höchst. M	₰	geringe Waare niedr. M	₰
Weizen, weißer	17	00	16	80	16	70	16	10	16	20	15	60
dito gelber	16	90	16	70	16	60	16	00	16	10	15	50
Roggen	12	40	12	30	12	20	12	00	12	10	11	90
Gerste	15	40	14	70	13	70	13	40	12	40	11	40
Hafer	13	10	12	90	12	60	12	10	11	60	11	10
Erbsen	14	—	13	50	13	20	13	—	12	80	12	50

12. Decbr.								14. Decbr.							
17 00	16 80	16 70	16 30	16 10	15 50			16 90	17 70	16 60	16 20	16 00	15 40		
16 90	16 70	16 60	16 20	16 00	15 40			16 80	16 60	16 50	16 10	15 90	15 30		
12 40	12 30	12 20	12 10	12 00	11 80			12 30	12 20	12 10	12 00	11 90	11 70		
15 40	14 70	13 70	13 40	12 40	11 40			15 40	14 70	13 70	13 40	12 40	11 40		
13 10	12 90	12 60	12 10	11 60	11 10			13 10	13 90	12 60	11 10	11 60	11 10		
14 —	13 50	13 20	13 —	12 80	12 50			13 80	13 36	13 00	12 80	12 60	12 30		

Oelsaaten.

Breslau, 14. Decbr.

Per 100 Kilogr.	feine Mk	feine Pf.	mittlere Mk.	mittlere Pf.	ordinäre Waare Mk.	ordinäre Waare Pf.
Raps	23	70	22	50	21	20
Rübsen, Winterfrucht	21	70	20	70	19	70
Schlaglein.	—	—	—	—	—	—

Butter.

Berlin, 11. Dezbr. [**Butterbericht von Carl Mahlo.**] Das Geschäft hat sich auch in der verflossenen Woche noch nicht gebessert. In der Erwartung, daß uns die nächste Woche das erwünschte Festgeschäft bringen wird, machte sich eine festere Stimmung geltend, doch blieben Preise unverändert.

Die dieswöchentlichen Durchschnittsverkaufspreise sind:

I und II für feine Tafelbutter von Gütern, Holländereien, Schweizereien u. Genossenschaften 106—102, desgleichen mit Abweichungen in der Bearbeitung, im Geschmack und Salz 100—95, für feine Tafelbutter, Landbutter in Stücken, auf Märkten aufgekauft und in Kübel und Tonnen gelegt 90—95, geringere 72—89 Mk. für 50 Kilo franco Berlin. Preise der Notirungs-Commission: Hof- und Genossenschaftsbutter: 1. Qual. 106, 2. Qual. 102, 3. 100, abweichende 95 Mk. — Käse. Verkaufspreise sind: für prima Schweizerkäse, echt und schnittreif 80—90 Mk., sekunda ost- und westpreußischen 1. Qualität 66—72 Mk., 2. Qual. 40—55 Mk., echten Holländer 70—80 Mk., Limburger in Stücken von 1¾ Pfd. 36—42 Mk., □Backsteinkäse 15—18—22—28 Mk. für 50 Kilo frei Berlin. — Eier. Bezahlt wurde: 3,3—3,65 Mk. per Schock bei 2 Schock Abzug per Kiste (24 Schock).

Butterauktion des ostholsteinischen Meiereiverbandes. Hamburg) 9. Dez. (Die Preise beziehen sich auf die Woche vom 2. Dec. bis 9. Dec.) 1. Klasse 2 Drittel zu 109,5 Mk. do. 19 Drittel zu 108 Mk. do. 11 Drittel zu 107,5 Mk. dto. 20 Drittel zu 107 Mk., do. 15 Drittel zu 106,5 Mk. do. 20 Drittel zu 106 Mk. do. 5 Drittel zu 105,5 Mk. do. 5 Drittel zu 105 Mk. Zusammen 97 Drittel zu 106,84 Mk. im Durchschnitt. 2. Klasse 13 Drittel zu 100,46 Mk.

Der Vorstand des ostholsteinischen Meiereiverbandes.

Hamburg, 11. December. [**Butterbericht von Ahlmann u. Boysen.**] Notirung der Notirungs-Commission Vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meiereibutter, frische wöchentliche Lieferungen: 1. Klasse 102—104 Mk., 2. Kl. 100—101 Mk. pro 50 kg Netto, reine Tara. Tendenz: Fest. — Das Buttergeschäft entwickelte sich in dieser Woche recht gut; feinste, frische Waare wurde schlank zu unveränderten Preisen verkauft, und ist von IIa Waare auch allerlei gehandelt worden. — Von England sind wohl vermehrte Aufträge eingelaufen, doch nicht so viel, daß man von einem flotten Export reden kann. Der hiesige Consum ist infolge des Streikes zurückgegangen und werden sich infolge dessen die Liebhaber von Margarine mehren. Kopenhagen notirte unverändert bei fester Tendenz und blieb auch unsere Notiz unverändert.

Zucker, Melasse.

Magdeburg, 12. Decbr. [**Zucker.**] Kornzucker excl. von 92 pCt. —,— Mk., do. excl. von 88 pCt. Rendement 9,60—9,77½, Nachprod. excl. 75 pCt. Rendem. 7,20—7,80. Ruhig. Brodraffin. 1 23,50, do. II. 23,25. Gemahl. Raffinade 23,50—24,00, gem. Melis I. mit Faß 22,50 Mk. Ruhig. Rohzucker I. Product f. a. B. Hamburg pro December 90 bz., 9,02½ Br., per Jan. 9,12½ bez., 9,15 Br., Jan.-März 9,22½ Gd., 9,25 Br., April-Mai 9,47½ Gd., 9,50 Br., Juli 9,70 Gd., 9,75 Br. Ruhiger.

Düngemittel.

Staßfurt u. Leopoldshall, 10. Dezbr. [**Düngerbericht von C. W. Adam u. Sohn.**] Kali. Das Geschäft ist jetzt ruhiger geworden. Immerhin werden namentlich die Werke, welche hauptsächlich die Ordres für den Westen Deutschlands und für Süddeutschland ausführen, nämlich Vienenburg, Anderbeck und Sondershausen, in der nächsten Zeit noch ziemlich stark besetzt sein. In diesem Jahre ist überhaupt ein bedeutender Aufschwung im Ablatze nach den vorerwähnten Gebietstheilen eingetreten. — Chilisalpeter. Der Markt bleibt unlustig und haben Preise hauptsächlich für Frühjahr 1897 weiter nachgeben müssen.

Wir notiren heute: Kainit, feingem., gar. Minimalg. 12,4 pCt. reines Kali entsprech. 23 pCt. schwefels. Kali 0,75 Mk. per Ctr. ohne Sack, 0,94 mit Sack, Werksanalyse kostenfrei. Torfkainit 0,80 ohne, 1 Mk. mit Sack. Carnallit sowie Kieserit 0,45 ohne, 0,65 Mk. mit Sack. Auf diese Preise (nur für Inland) wird eine Nothstandspreisvergütung v. 5 pCt. bewilligt, die jedoch den Verbrauchern unverkürzt weiter gewährt werden muß. 2½ pCt. Torfmullbeimisch. 5 Pf. pro Ctr. höher. Bei Entfern. von über 400 km mit Preisermäßigung, alles Waggon, frei Staßfurt. — Rhein.-westfäl. Thomasphosphatmehl *Sternmarke* Lieferung pro 1896 1. Gesammphosphorsäure zu 20—20½ Pf., 2. citratlösliche Phosphors. zu 24 Pf. per pCt. Phosphorsäure und 100 kg brutto incl. Sack ab Station Rheinland-Westfalen. Chilisalpeter prompt 7,52½, Febr.-März 7,67½ Mk. per 50 kg waggonfrei Hamburg. In Beiladung ab Lager Staßfurt 8,20 Mk. per Ctr. incl. Sack. Peruguano 7 + 9½ pCt. 8,35 Mk. in Beilad. ab hier. Superphosphate 17—19 pCt. à 15½ Pf. per pCt. lösl. Phosphors. und Br.-Ctr. incl. Sack nach Analyse. Ammoniak-Superph. 9 + 9 pCt. 6,00 Mk. und Brutto-Centner incl. Sack.

Futtermittel.

Hamburg, 12. Dez. [**Kraftfuttermittel. Cölle u. Gliemann.**] Gegen Schluß der Woche haben sich durch Zuzug neuer und Rückkehr mancher alter Arbeiter etwas gebessert, sodaß die während der letzten Wochen eingelaufenen Schiffe allmählich zur Entlöschung gelangen. Sofort greifbare Waare ist jedoch noch immer gesucht und wird mehrere Mark über Notiz bezahlt. Im Uebrigen waren die Umsätze von Belang.

Wir notiren heute: Erdnußkuchen haarfrei 139—156, Erdnußkuchen in Haartuch gepreßt —, Cocoskuchen 114—122, amerik. Baumwollsaatkuchen und Mehl 110—121, Sesamkuchen 115—124, Rapskuchen aus inländischer Saat 105—112, Palmkuchen 99—104, Leinkuchen 115—120, amerik. Maisölkuchen 99—103 Mk. per 1000 Kilo ab hier.

Vieh.

Hamburg, 11. Dezbr. [**Amtl. Ber. der Viehpr.-Notirungs-Commission.**] Dem heutigen **Viehmarkt** a. d. Heiligengeistfelde waren zugetrieben 412 Rinder — Schafe. Von diesen waren — Rinder und Schafe — separirt aufgestellt. Das aus dem Inlande stammende Vieh vertheilt sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein und Hannover. Von dem Gesammtbestande entstammten 363 Stück den verschiedenen Quarataineanstalten. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Schlachtgewicht: 1. Qualität Ochsen und Quienen 61,00, 2. Qual. 54,0—56, Mk., junge fette Kühe 48,00 — 54,00 Mk., ältere 46,0—49,00 Mk., geringere 38—44,00 Mk. Bullen nach Qual. 49,50—54,50 Mk. Der Handel am heutigen Markte wickelte sich ruhig ab. Zum Versand nach auswärts wurden 280 Rinder angekauft, während 61 Stück unverkauft blieben.

Sämereien.

Berlin, 12. December. [**Samenbericht von J. u. P. Wissinger.**] Die Ruhe im Sämereiengeschäfte wurde durch besondere Ereignisse nicht unterbrochen; die Stimmung, die heute noch eine ebenso hoffnungsreiche ist, wie zu den Zeiten, als eine starke Aufwärtsbewegung die Gemüther erregte, wurde durch die Stille nicht nachtheilig beeinflußt. Die Anzeichen für eine gute Entwickelung sind, so weit die landwirthschaftliche Nachfrage in Betracht kommt, äußerst günstige. Trotzdem die Winterruhe noch nicht eingekehrt ist, welche sonst erst den Consum zu Erwägungen veranlaßt, zeigt sich durch reichliche Anfragen das Interesse der Landwirthe an dem Artikel in einer zu dieser Zeit ungewohnten Lebhaftigkeit.

Wir notiren und liefern seidefrei zu unseren höchsten Notirungen die feinsten Qualitäten 1896er Ernte: Inländ. Rothklee 42—60, amerikan. 44—52, Weißklee, fein bis hochfein 50—72, mittelfein 35—49, Schwed.-Klee 44—58, Gelbklee 18—23, Tannenklee 30—48, Incarnatklee 20—23, Luzerne, provencer 58—64, ungar. 48—54, sämmtlich mit ca. 95 pCt. Keimkraft; engl. Raygras 10—16, ital. Raygras 14—18, Timothee 20—27, Serradella 1895er Ernte 8—10,50, 1896er Ernte nunmehr reichlicher angeboten. Alles für je 50 Kilo. Lupinen noch ohne Angebot.

Vereins-Tagerordnung.

Goldberg, 20. December. Vortrag des königl. Gewerbe-Inspections-Assistenten Herrn Dr. Werner aus Liegnitz über: „Spiritusglühlicht." — Referat des Vereinsmitgliedes Herrn Vorwerksbesitzer Gustav Schäfer, Goldberger Vorwerke, über: „Bildung von Verkaufs-Genossenschaften seitens der landwirthschaftlichen Producenten zum Zwecke der Lieferungen für staatliche Anstalten. — Vortrag einer sehr wichtigen Mittheilung des Vereinsmitgliedes Herrn Thierarzt 1. Klasse Mangelsdorff aus Goldberg. — Vortrag des landwirthschaftlichen Schriftstellers Herrn C. Schinke in Liegnitz, über: „Die künstlichen Düngemittel in der rationellen Anwendung des praktischen Ackerbaues." — Referat des Vereinsmitgliedes Herrn Inspector Scholz-Pilgramsdorf, über: „Die Perleberger Viehversicherungs-Gesellschaft." — Referat des Vereinsmitgliedes Herrn Hauptmann Elsner-Nieder-Harpersdorf, über: „Genossenschafts-Bewegung in Schlesien — Raiffeisen und Nicht-Raiffeisen." — Berathungen über Errichtung einer Beschälstation. — Vereinssitzungen 1897. — Herabsetzung der Vereinsbeiträge.

Einbanddecken

in dunkelgrüner Leinwand mit Golddruck nach vorstehender Zeichnung von Prof. Ströhl anstatt 2 Mark à 1 Mark, ausschließlich Porto, liefert die Verlagsbuchhandlung **W. G. Korn** in **Breslau.**

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pfg.

Breslau, Dienstag, 15. December 1896. Zweiter Bogen. Zweiunddreißigster Jahrgang. — № 100.

Aus Schlesien.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Zusammengestellt auf Grund von **Privatberichten** aus dem Kreise der Viehzüchter und Mäster. Weitere Mittheilungen sind dauernd erwünscht.

Rindvieh. [Nachdruck verboten.]

Kreis Falkenberg, 11. Decbr. Verkaufte seit 1. December 2 Kalben, Durchschnittsgew. 1310 Pfd., pro Ctr. 29,50 Mk. bei 5 % Gutgew. 1 Kuh im Gewicht von 1070 Pfd. pro Ctr. 26 Mk. bei 5 % Gutgewicht.

Schweine:

Kreis Falkenberg, 11. Decbr. Verkaufte seit 1. December 10 Mastschweine pro Ctr. 39 Mk. mit 5 % Gutg.

Schafe:

Kreis Falkenberg, 11. Decbr. Verkaufte seit 1. December 110 Merino-Brackmütter pro Stck. 7 Mk. 20 Ctr. Kreuzungslämmer - **Wolle** im Schweiß pro Ctr. 50 Mk.

Vom Bund der Landwirthe.

Die Provinzialabtheilung „Schlesien" hält am 7. Januar 1897 Mittags 12 Uhr in Breslau eine Hauptversammlung ab.

Ein Heim für den Breslauer landw. Verein.

Der Bau eines Vereinshauses in Breslau scheint nunmehr gesichert, da mit Hilfe des Breslauer landw. Vereins und einer größeren Zahl seiner Mitglieder die für den Anfang erforderliche Summe gezeichnet worden ist. Die Actienzeichnung ist noch nicht geschlossen, weil der Bau sicher mehr Geld beanspruchen wird, als anfangs angenommen worden ist.

Vom Provinzialausschuß.

Der Provinzialausschuß hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, von den aus dem Viehassecuranzfonds im nächsten Jahre aufkommenden Zinsen 3050 Mk. zur Errichtung von Bullenstationen; 300 Mk. zu Schweinefütterungsversuchen; 5000 Mk. für das milchwirthschaftliche Institut zu Proskau, den Rest zu Unterstützungen aus Anlaß von Viehverlusten zu verwenden.

Flachsbaugenossenschaft in Lauban.

Bekanntlich schweben bereits seit längerer Zeit Verhandlungen zwischen der kgl. preuß. Staatsregierung und einer größeren Anzahl des Laubaner und der benachbarten Kreise über die Gründung einer Flachsbaugenossenschaft auf der Basis des Bauerschen Röstverfahrens. Diese Verhandlungen haben jetzt zu dem Abschluß geführt, daß der in Aussicht genommenen Genossenschaft von dem Minister für Landwirthschaft 2c. eine staatliche Unterstützung bis zur Höhe von 60 000 Mk. zugesichert worden, worauf die betheiligten Landwirthe beschlossen haben, die endgiltige Bildung der Genossenschaft bis spätestens Mitte Januar k. J. ins Werk zu setzen.

Ausfuhr von Spiritus und Kartoffelstärke.

Von dem in den ersten zehn Monaten des Jahres 1896 aus dem deutschen Zollgebiete ausgeführten Spiritus und Sprit, sowie Kartoffelmehl und Kartoffelstärke gingen u. a.:

	D.-Ctr. 1896	D.-Ctr. 1895
a) Sprit und Spritus:		
nach dem Freihafen Hamburg	66 469	64 457
„ Frankreich	5 586	2 005
„ Großbritannien	17 192	14 223
„ Oesterreich-Ungarn	7 282	?
„ der Schweiz	15 399	6 232
„ Westafrika ohne deutsche Schutzgebiete	956	?
b) Kartoffelmehl und Kartoffelstärke:		
nach Dänemark	37 965	27 243
„ Großbritannien	132 089	90 347
„ Italien	19 087	14 872
„ Norwegen	4 119	4 022
„ der Schweiz	8 763	4 783
„ Spanien	7 8764	54 900
„ den Vereinigten Staaten von Nordamerika	5 271	14 324

Waarenverkehr des deutschen Zollgebietes im October und in den ersten zehn Monaten des Jahres 1896.

Nach den vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen „Monatlichen Nachweisen über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebiets", Octoberheft 1896, gestaltete sich die Ein- und Ausfuhr im deutschen Zollgebiet im Monat October 1896 und in den ersten zehn Monaten des Jahres 1896, verglichen mit den gleichen Zeiträumen des Vorjahres 1895, hinsichtlich der uns interessirenden Waaren folgendermaßen:

Waarengattung		Mengen von 100 kg netto			
		im October		vom 1. Januar bis Ende October	
		1896	1895	1896	1895
Weizen	Einfuhr	1 812 899	1 532 811	13 638 212	11 445 377
	Ausfuhr	127 782	138 426	474 942	516 644
Roggen	Einfuhr	1083 542	860 524	8 470 016	7 894 501
	Ausfuhr	28 088	25 252	293 309	304 607
Hafer	Einfuhr	729 506	210 526	3 572 830	2 122 336
	Ausfuhr	17 827	51 462	251 930	413 620
Gerste	Einfuhr	1865 704	1 146 386	7 628 160	7 351 638
	Ausfuhr	44 883	157 155	170 909	282 810
Mais und Dari	Einfuhr	790 748	458 732	6 437 707	2 394 083
	Ausfuhr	12	211	659	643
Kartoffeln, frische	Einfuhr	388 652	223 579	1 455 160	1 072 453
	Ausfuhr	163 220	95 101	408 314	1 136 521
Malz	Einfuhr	78 443	83 120	766 258	671 784
	Ausfuhr	5 873	5 830	87 833	72 183
Dextrin; Kleber	Einfuhr	183	301	1 988	2 077
	Ausfuhr	8 730	8 885	90 119	65 561
Kartoffelmehl und Kartoffelstärke	Einfuhr	73	66	532	337
	Ausfuhr	20 041	23 842	296 332	219 686
Andere Stärke, Kraftmehl, Puder, Arrowroot	Einfuhr	721	547	8 589	6 425
	Ausfuhr	8 383	4 678	71 398	45 492
Syrup u. Melasse	Einfuhr	182	556	1 656	1 951
	Ausfuhr	34 548	37 068	288 708	330 599
Stärkezucker 2c. krystallisirt	Einfuhr	74	1	722	11
	Ausfuhr	688	1 835	14 892	13 049
Stärkezucker u. s. w. syrupartig	Einfuhr	8	—	351	—
	Ausfuhr	1 007	2 336	19 964	22 213
Spiritus, roh u. raff., in Fässern	Einfuhr	49	3	605	491
	Ausfuhr	9 350	32 913	174 326	117 108
Nicht besonders genannter Branntwein in Fässern	Einfuhr	5 346	5 922	35 895	37 464
	Ausfuhr	3 197	1 463	22 427	11 899
Branntw. i. Flaschen, Krügen 2c. mit Ausnahme der Liköre	Einfuhr	157	144	1 284	1 346
	Ausfuhr	393	799	35 561	22 708

Von dem in den ersten zehn Monaten des Jahres 1896 eingeführten Getreide waren 7 198 500 D.-Ctr. Weizen, 6 830 120 D.-Ctr. Roggen, 3 023 263 D.-Ctr. Hafer, 3 878 465 D.-Ctr. Gerste und 469 954 D.-Ctr. Mais und Dari russischen Ursprungs.

Strehlen, 10. Decbr. [**Von der Darlehnskasse.**] Unter dem Vorsitze des Verbandsdirectors, Oekonomierath Rieger, und in Anwesenheit des Geschäftsführers Mager fand am 7. Decbr., Vorm. 9½ Uhr hier im Hotel „Zum Fürsten Blücher" eine genossenschaftliche Bezirksbesprechung der Spar- und Darlehnskassen des Kreises Strehlen und der Nachbarschaft statt. Es waren 12 Genossenschaften vertreten und war die Versammlung überhaupt von 45—50 Personen besucht. Sowohl über den Stand der Organisation des Provinzialverbandes der Spar- und Darlehnskassenvereine Schlesiens und der Provinzialgenossenschaftkasse für Schlesien e. G. m. b. H., sowie der einzelnen Genossenschaftskassen konnte ausnahmslos sehr günstig berichtet werden. Die berichtenden Spar- und Darlehnskassen des Bezirks Strehlen haben in den 11 Monaten des Jahres 1896 über 1 000 000 Mk. umgesetzt. Bei 7 Genossenschaften ist der Durchschnittsumsatz 130 000 Mk. Die Verhandlungen wurden sehr eingehend geführt und waren für alle Theile äußerst anregend. Dieselben erwiesen, daß das Wesen der Spar- und Darlehnskassenvereine als Geldausgleichsstelle des Ortes richtig erfaßt war. Die laufende Rechnung wurde als die zweckmäßigste Creditgewährung anerkannt, ebenso wurde die Sparmarkeneinrichtung als außerordentlich segensreich wirkend hervorgehoben. Nachdem Herr Pastor Horn-Prieborn den Breslauer Herren für ihr Erscheinen gedankt, wurde gegen 2 Uhr die Sitzung geschlossen. Man ging auseinander mit dem bestimmten Vorsatz, allerorts für die segensreiche Einrichtung der Spar- und Darlehnskassen einzutreten. Dem Provinzialverbande gehören heute 285 Darlehnskassen an. Die Provinzialgenossenschaftskasse hat im Jahre 1896 5 500 000 Mark umgesetzt.

V. **Neumarkt,** 12. December. [**Vereinssitzung. Vortrag über Tuberkulose.**] In der am 3. d. Mts. stattgefundenen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins zu Neumarkt, bei der an Stelle des durch Krankheit verhinderten Herrn Amtsrath Nonne der erste Stellvertreter des Vereinsvorsitzenden, Herr Rittergutsbesitzer Richter-Hausdorf, den Vorsitz führte, gelangte die Tagesordnung vom 23. November cr. in folgender Weise zur Erledigung: ad 1 der Tagesordnung wurde das Protokoll der letzten Sitzung verlesen, an dem die Versammlung nichts zu erinnern hatte. Sodann wurden die beiden, aus dem Kreise verzogenen, langjährigen Mitglieder des Vereinsvorstandes, 1. der frühere Vereinsvorsitzende, Herr Rittmeister von Spiegel-Wültschkau, und 2. der frühere erste Stellvertreter des Vorsitzenden, Herr Amtsrath Krische-Nimkau, in Anerkennung für das von ihnen für den Verein stets bethätigte warme Interesse seitens der Versammlung einstimmig zu Ehrenmitgliedern ernannt. ad 2 der T.-O. wird seitens des Secretärs und Rendanten des Vereins die Rechnung für das abgelaufene Geschäftsjahr 1895/96 gelegt. Der Vorsitzende stellt den Inhalt der vorgetragenen Rechnung zur Discussion. Einwendungen gegen die Rechnung werden nicht erhoben und beantragt der Vorsitzende, dem Rechnungsleger die Decharge zu ertheilen, was seitens der Versammlung beschlossen wird. ad 3 der T.-O. wird sodann zur Wahl des zweiten Stellvertreters des Vereinsvorsitzenden für die Zeit bis zum Ablauf des Vereinsjahres 1896/97 geschritten und als solcher mittels Zettelwahl Hr. Rittmeister von Strbensky-Groß-Bresa gewählt, der von 25 abgegebenen Stimmen 22 auf sich vereinigte. Herr von Strbensky ist in der Versammlung nicht anwesend und wird wegen Annahme der auf ihn gefallenen Wahl gefragt werden. ad 4 der T.-O. hält hierauf Herr Corpsroßarzt Strauch aus Breslau einen Vortrag **„über Tuberkulose (deren Bedeutung, Ursachen und Tilgung)".** Der Vortragende bemerkte zunächst, daß es deshalb sehr wichtig wäre, die Bedeutung der Tuberkulose für die Landwirthschaft näher zu betrachten, weil die Tuberkulose die unter dem Vieh am weitesten verbreitete Krankheit sei. Am meisten werden von ihr Rinder und Schweine, am wenigsten Pferde und Schafe betroffen. Nach den angestellten Ermittelungen waren in 307 Schlachthäusern von 662 194 geschlachteten Rindern 84 463, also über 12½ pCt., tuberkulös. In vielen Gegenden steigt der Procentsatz bis zu 25 pCt., im Kreise Schroda in Posen soll sogar selten ein Rind zu finden sein, das nicht tuberkulös ist. Die Fähigkeit zur Erkrankung kann sehr verschieden sein und ist hierbei auch die Race von Einfluß. So sind das japanische Rind und das Steppenrind weniger empfindlich für Tuberkulose, während excessive Milchzucht, irrationelle Züchtung und Wartung der Thiere überhaupt, besonders aber das ständige Zusammenleben einer größeren Anzahl von Thieren in dunstigen, meistens verschlossen gehaltenen Ställen maßgebende Factoren zur Erkrankung an Tuberkulose sind. In solchen wenig gelüfteten Ställen wird durch die von den Thieren ausgeathmete Luft, welche wieder eingeathmet wird, dem Blut zu wenig Sauerstoff zugeführt und dadurch die Fähigkeit, in den Geweben nothwendige chemische Veränderungen (Verbrennungsprocesse) auszuführen, verringert, weshalb die Thiere dann in diesen schlecht ventilirten Ställen leicht erkranken. Bei Kälbern wird durch die Milch directer Infectionsstoff zugeführt, wie überhaupt die Milchkühe mehr tuberkulös als die anderen sind, was man seit der durch Koch bewirkten Entdeckung des Tuberkelbacillus, der bei Mensch und Thier gleiche Infectionsfähigkeit und Uebertragbarkeit zeigt, gefunden hat. Die Tuberkulose wird durch Eindringen des Tuberkelbacillus in den Körper verursacht. Dies kann geschehen durch Vererbung väterlicher- oder mütterlicherseits, besonders aber durch Uebertragung des Bacillus von einem Thier auf das andere in Folge von Husten, Fressen aus einer Rinne, überhaupt in Folge längeren Zusammenseins mehrerer Thiere bei einander. Am meisten geschieht jedoch die Uebertragung durch die Milch, und ist dies besonders bei Schweinen (in Molkereien) der Fall. Gewissen Hitzegraden kann der Tuberkelbacillus nicht widerstehen. Die Molkereiabfälle mögen daher nur, nachdem sie gekocht worden sind, an Schweine zur Verfütterung gelangen. Der Vortragende erwähnt sodann unter Anführung eines Beispieles, daß der Genuß von roher, von tuberkulosem Vieh stammender Milch auch für Menschen tödtlich wirken kann und warnt eindringlich davor, die Milch roh zu genießen. Ein tuberkulos erkranktes Thier mogert ab, das Fleisch desselben wird geringwerthiger und muß schließlich unter Umständen ganz verworfen werden, trotzdem das Fleisch an sich selbst wenig infektiös ist, da sich die Tuberkelbacillen im Fleischsaft ebenso wenig halten können wie im Blute. Die Muskeln jedoch und hauptsächlich die Lymphdrüsen sind die Ablagerungsstätten für die Bacillen. Nachdem der Herr Corpsroßarzt noch der Unterschiede zwischen lokaler und genereller Tuberkulose, der verschiedenen Kennzeichen beim Thiere für das Vorhandensein der Tuberkulose gedacht und erwähnt hatte, daß es bei noch nicht vorgeschrittener Tuberkulose sogar für die Sachverständigen sehr oft schwierig sei, das Vorhandensein der Erkrankung mit Sicherheit zu erkennen, bemerkte er, daß in diesen Fällen für das Constatiren der Krankheit das Tuberkulin einen sehr hohen Werth besitze. Der Herr Vortragend schildert hierauf die Art und Weise der Herstellung des Tuberkulins und kommt sodann auf die Anwendung desselben zu sprechen, indem er bemerkt, daß bei der Injektion 0,5 ccm oder ½ g mit der neunfachen Menge Carbolsäure gemischt, zur Anwendung kommen. Tuberkulose Thiere werden nach der Impfung mit Tuberkulin eine fieberhafte Reaktion zeigen. Durchaus nothwendig ist es aber, die Eigenwärme des zu impfenden Thieres auf das genaueste zu controliren. 6 Stunden vor der am besten um 9 Uhr Abends vorzunehmenden Impfung und unmittelbar vor derselben muß die Temperatur des Thieres gemessen werden. Erhöht sich die Temperatur nach der Impfung um einen Grad, so ist auf die tuberkulose Erkrankung des Thieres zu schließen. Bei der Prüfung eines ganzen Viehbestandes auf das Vorhandensein von Tuberkulose durch die Impfung mit Tuberkulin ist jedoch noch zu beachten, daß diejenigin Thiere, welche auf die Einspritzung reagirt haben, von denjenigen, welche nicht reagirten, vollständig getrennt werden, und daß, wenn diese Trennung durch Unterbringung in einen besonderen Stall nicht möglich ist, es zweckmäßig ist, den bisherigen Stall durch Bretterverschlag in zwei Theile zu theilen. Auch das Wärterpersonal der reagirt habenden Thiere, sowie die für dieselben zur Benutzung kommenden Stallutensilien dürfen durchaus nicht mit den Thieren, welche nicht reagirten, in Berührung kommen. Kälber, welche von Kühen, die auf die Tuberkulin-Impfung reagirten, geboren werden, entferne man nach dem ersten Tage von Mutterthieren und ernähre sie alsdann nur mit gekochter oder sterilisirter Milch. In Dänemark sei es möglich geworden, durch die sachgemäße Anwendung von Tuberkulin in 2 Jahren gesunde Rinderherden zu erhalten. Da auch der Staat an der Angelegenheit das regste Interesse nimmt, Beihilfe zu den Tuberkulinprüfungen giebt, auch bei event. schweren Verlusten Aushilfen gewährt, außerdem die Tuberkulinimpfungen jetzt sehr billig und bei antiseptischem Verfahren ungefährlich und auch ohne besondere Schwierigkeiten auszuführen sind, empfiehlt der Herr Vortragende am Schlusse seiner Ausführungen den Vereinsmitgliedern und besonders denjenigen, die Vieh selbst züchten, auf das dringendste, der Impfung mit Tuberkulin näher zu treten, sich dadurch allmählich gesundes Vieh zu schaffen und zu erhalten und das kranke nach und nach auszumerzen.—Der Herr Vorsitzende dankte Namens des Vereins dem Herrn Corpsroßarzt für seine Mittheilungen, und die Anwesenden gaben diesem Dank durch Erheben von den Plätzen Ausdruck. Eine Discussion über den Vortrag fand nicht statt und wurde, nachdem eine Anzahl Exemplare der von der Landwirthschaftskammer dem Verein zugestellten Broschüre betreffs der Bedeutung und Bekämpfung der Tuberkulose unter die Anwesenden vertheilt worden waren, ad 5 der T.-O. hinsichtlich der stattzufindenden Gesindeprämiirung beschlossen, ein von Herrn Grafen v. Carmer-Zieserwitz ausgearbeitetes und von diesem zum Vortrag gebrachtes Statut für diese Gesindeprämiirung anzunehmen, die nächste derartige Prämiirung im Monat Februar 1897 zu veranstalten, hierzu aus der Vereinskasse einen Betrag bis zu 400 Mk. zu bewilligen und die Vereinsmitglieder aufzufordern, die bezüglichen Anmeldungen dem Vereinssecretär in der Zeit vom 15. Decbr. 1896 bis zum 15. Januar 1897 zuzustellen. Fragen waren im Fragekasten nicht enthalten und wurde deshalb die Sitzung hierauf geschlossen.

Rinderpest.

Die Rinderpest (Pestis bovina, Löserdürre, in alten Schriften kurzweg „Viehsterben oder Viehseuche" genannt), eine akute Infections-Krankheit der Rinder, für welche die übrigen Wiederkäuer — auch die wild lebenden — in viel geringerem Grade und andere Thiere überhaupt nicht empfänglich sind. Durch energische gesetzliche Maßregeln ist die Rinderpest aus Europa mit Ausnahme von Rußland seit mehr als 10 Jahren gänzlich verdrängt worden, während sie früher als die weitaus gefährlichste Viehkrankheit der Schrecken und oft der Ruin der Landwirthschaft war. — Ob die Ueberlieferungen des Alterthums über Viehseuche auf die Rinderpest zu beziehen sind, ist zweifelhaft; jedenfalls ist dabei auch an Milzbrand zu denken. Aus dem Mittelalter sind die Berichte über schwere Viehseuchen zahlreich; auch der die Menschheit decimirende Schwarze Tod des 14. Jahrhunderts war von einer solchen begleitet. Aber erst verschiedene Seuchenzüge des 16. Jahrhunderts, welche stets in den östlichen Steppen ihren Anfang nahmen, lassen sich mit Sicherheit als Rinderpest deuten. Die Epidemie, welche 1711 von Osten hereinbrach, bis nach Frankreich, Italien und England vordrang, vernichtete in drei Jahren 1,5 Millionen Rinder. — In den 40er Jahren begann eine neue große Epidemie, Dänemark und Holland verloren in vier Jahren je 200 000 Rinder; in England herrschte die Rinderpest von 1745 bis 1757, obwohl zu ihrer Unterdrückung hier bereits große Mengen kranker und verdächtiger Rinder getödtet wurden. Auf dem Continent wesentlich eingeschränkt, verbreitete sich die Rinderpest im Gefolge des „Siebenjährigen Krieges" (durch das Mitführen von Rinder-Herden zur Armee-Verproviantirung) von neuem; Holland verlor 1769 drei Viertel seiner Rinder, und im letzten Quartal von 1775 wieder an 300 000 Stück. Auch in Oesterreich waren die Verluste ungeheuer. Die berühmtesten Aerzte suchten das Wesen der Behandlung der Rinderpest vergeblich zu ergründen, und das Herrschen der Rinderpest hat wesentlich dazu geführt, daß gegen Ende des Jahrhunderts Thierarzneischulen errichtet wurden. — In unserem Jahrhundert brach die Rinderpest während der Freiheitskriege aus Rußland ein. Seitdem wurden zweckentsprechendere Maßregeln, besonders in Preußen ergriffen — 21tägige Quarantäne für russisches Vieh u. dergl. — in zunehmender Erkenntniß der Thatsache, daß die Rinderpest nur durch Ansteckung sich weiter verbreite und die Fernhaltung verdächtiger Thiere von den gesunden, sowie die Tödtung der erkrankten Bestände die besten Mittel seien. Jedoch kamen immer wieder neue Einschleppungen und Epidemien vor, so noch im Jahre 1865 eine sehr umfangreiche in England und Holland, wobei die Verluste wieder nach Hunderttausenden zählten. Dies und die inzwischen gereifte wissenschaftliche Erkenntniß führte endlich zu den ersten vollständigen Gesetzen, betreffend die Bekämpfung der Rinderpest (für den Norddeutschen Bund vom 7. April 1880, in Oesterreich 1868, in England 1869). Den großen Viehtransporten von Osten nach Westen, welche 1870 nothwendig wurden, folgte jedoch sofort wieder die Rinderpest; in den Kriegsdepots, wie in Deutschland selbst, fanden zahlreiche Ausbrüche statt, desgleichen in Frankreich, Belgien, der Schweiz und Oesterreich. Nach dem Feldzug trat das Rinderpestgesetz für ganz Deutschland in Giltigkeit und blieb auch beim Erlaß des Viehseuchengesetzes von 1880 als besonderes Gesetz bestehen. Die Einfuhr von Rindvieh aus Rußland wurde gänzlich verboten. Die trotzdem durch Schmuggel noch mehrfach im Inland entstandenen Seuchenherde wurden auf das energischste angegriffen (Absperrung der ganzen Ortschaft durch einen Militärcordon, Tödtung der gesammten inficirten Bestände), und bei Annäherung der Rinderpest an die russisch-preußische Grenze wurde letztere oft Monate lang militärisch besetzt (sogen. Rinderpestcommandos). Dadurch ist es endlich gelungen, die Rinderpest gänzlich zu tilgen; der letzte beschränkte Seucheufall in Deutschland ereignete sich 1881 in Schlesien; auch Oesterreich-Ungarn, das die Abschließung seiner Grenzen gegen Rußland und die Donaufürstenthümer etwas später durchgeführt hat, ist seit 1883 frei geblieben. In Rußland wüthet die Rinderpest noch fort, obwohl auch hier dagegen Maßregeln (Tödtung) ergriffen werden, die im europäischen Rußland bereits großen Erfolg gehabt haben. Die Verletzung der zur Abwehr der Rinderpest erlassenen Vieheinfuhrverbote ist durch das deutsche Reichsgesetz vom 21. Mai 1878 unter strenge Strafe gestellt. 1. Vorsätzliche Verletzung trifft Gefängniß von einem Monat bis zu 2 Jahren. 2. War die Absicht des Thäters auf Erlangung eines Vermögensvortheils für sich oder einen anderen oder auf Zufügung eines Schadens gerichtet, so tritt Zuchthaus bis zu 5 Jahren oder Gefängniß nicht unter 6 Monaten ein. 3. Bei fahrlässiger Uebertretung ist auf Geldstrafe bis zu 600 Mk. oder Gefängniß bis zu 3 Monaten zu erkennen. 4. Ist in Folge der Zuwiderhandlung Vieh von der Seuche ergriffen worden, so erhöht sich die Strafe im Falle 1 auf Gefängniß von 3 Monaten bis zu 5 Jahren; im Falle 2 auf Zuchthaus bis zu 10 Jahren oder Gefängniß nicht unter einem Jahre; im Falle 3 auf Geldstrafe bis zu 2000 Mk. oder Gefängniß bis zu einem Jahre. — Der Ansteckungsstoff der Rinderpest ist nicht bekannt; seine Uebertragbarkeit ist sehr groß, auch erhält er sich Monate lang am Orte seiner Verschleppung. Die Krankheit bricht erst 7—21 Tage nach der Ansteckung aus und führt (wo ihr Ende abgewartet wird) meist in längstens 7 Tagen zum Tode; Genesungen sind selten. Bei der Section finden sich schwere Veränderungen (Defecte) besonders an den Schleimhäuten des Maules, der Luftröhre, des Labmagens und Dünndarms (die Milz ist meist unverändert). — Die vorstehenden interessanten Ausführungen entnehmen wir mit Erlaubniß der Verlagshandlung der neuen Auflage von Meyer's Conversations-Lexikon. Es giebt kein encyklopädisches Werk in der Welt, welches an Gediegenheit, Reichhaltigkeit und auch hinsichtlich der illustrativen Ausstattung diesem vorzüglichen Nachschlagebuch gleichkäme, was jedem einen unerschöpflichen Schatz reichster Kenntnisse zu bieten vermag.

Literatur.

Sohnrey, Heinrich, Herausgeber der Zeitschrift „Das Land". 1. Die Bedeutung der Landbevölkerung im Staate und unsere besonderen Aufgaben auf dem Lande. Vortrag, gehalten im Club der Landwirthe zur Begründung einer Centralstelle für Wohlfahrtspflege auf dem Lande. 2. **Bauernelend.** Ein Gespräch mit Vater Breithöfer über das Ansiedelungswesen in den Provinzen Ost- und Westpreußen. Berlin SW. Druck und Verlag von Trowitzsch u. Sohn.

Beide Schriften behandeln Angelegenheiten von actuellem Interesse. Das zuerst aufgeführte Büchlein giebt Auskunft über die Gründung einer

Centralstelle für Wohlfahrtspflege auf dem Lande, zu welcher Gründung sich eine größere Anzahl namhafter Männer zusammengefunden hat. Die an zweiter Stelle genannte Broschüre ist der Verbreitung von Belehrung über die Ansiedelungen in Westpreußen und Posen gewidmet. Die letztere Schrift verdient besonders die größte Verbreitung in landwirthschaftlichen Kreisen.

Des deutschen Landmanns Jahrbuch 1897 von Heinrich Frhrn. von Schilling. Das Jahrbuch, welches, wie sein Name sagt, alle Jahre wieder erscheint, hat den Zweck, den Landwirth in einer leicht verständlichen Sprache über alles das aufzuklären, was es neues wirklich gutes und sicher erprobtes auf den verschiedenen Gebieten der Landwirthschaft, Hof-, Acker- und Viehwirthschaft giebt. Abbildungen, auch farbige, erleichtern das Verstehen. Das Jahrbuch ersetzt vollständig den Kalender, hat also Kalendarium, Genealogie der Fürstenhäuser, Hilfstabellen, ein vollständiges Jahrmarktsverzeichniß. Das Jahrbuch ist in jeder Buchhandlung für 60 Pf. zu haben und kann auch gegen Einsendung von 70 Pf. in Briefmarken von der Verlagshandlung von Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt an der Oder portofrei bezogen werden.

Meyers Conversationslexikon. 5. gänz neubearb Auflage. Leipzig und Wien. Bibliogr. Institut 1896. 13. Band. Nordseekanal bis Politesse. Lex. Oct. Eleg. Halbfranzband 10 Mk.

Ausgezeichnete Darstellungsweise gepaart mit wissenschaftl. Gründlichkeit und schöner bildlicher Erläuterung kennzeichnen wieder den neuesten Band des in allen gebildeten Volksschichten geschätzten Meyerschen Lexikons. Gerade der vorliegende Band ist besonders reich an Farbentafeln, instruktiven Textbildern, Landkarten und Stadtplänen. Aus den einzelnen Disciplinen weist die gegenwärtige Fortsetzung folgende Arbeiten auf: Landwirthschaft: Obst, Landwirth. in Oesterr.-Ungarn, Pflüge, Pferd, wie mehrere vorzüglich ausgeführte Tafeln über Exterieur und Racenverhältnisse. Geographie, Geschichte und Völkerkunde: Norwegen, Nubien, Oldenburg, Oesterr.-Ungarn (46 S. mit zahlr. Karten), Ostindien, Ostpreußen. Ozeanien, Palästina, Persien, Peru, Pfalz, Normannen, Papst, Ozeanische Völker. Zoologie: Orient. Fauna, Pantherkatzen, Papageien. Paradiesvögel. Botanik: Orchideen, Palmen, Pflanzen und Pflanzenkrankheiten, letztere besonders verständlich beschrieben und bildlich dargestellt, Pilze. Technik: Panzerschiffe, Papier, Patent, Photographie, Polarisation. Außerdem ist die Militärwissenschaft mit den Kapiteln Offizier — hier ist die Rangstufe der Land- und Seeoffiziere der europ. Großmächte angegeben — und Pionier, die Culturgeschichte mit einer Abhandlung über Pfahlbauten, die Kunst mit Orden und Ornamenten, die Astronomie mit Planeten und Polarlichtern und die Literaturwissenschaft mit sehr eingehenden Arbeiten über Philologie und Philosophie vertreten. Jedem. der das Bestreben hat, seine ganze Bildung zu vervollkommnen, dürfte der „große Meyer„ eine sehr willkommene Weihnachtsgabe sein.

Telegraphische Depeschen des „Landwirth".

(T. D.) **Dresden,** 14. December. **[Montags-Schlachtviehmarkt.]** 577 Inländische Rinder 66 Mk., Oesterreichische Rinder 70 Mk., 2060 Landschweine 41 Mk., geschlachtete ungarische Schweine (Fehlt), 1291 Hammel 64 Mk., 370 Kälber 60 Mk. alles Höchstpreise für 50 Kilogr. Langsam. — (Die Preisangaben beziehen sich bei „Landschweinen" auf Lebendgewicht, bei „Ungar. Schweinen" auf Lebendgewicht abzüglich 25 kg Tara per Stück, bei allen übrigen Thieren auf Schlachtgewicht. — Red.)

(T. D.) **Stettin,** 14. December. **[Productenbörse.]** Weizen per 1000 Kilogramm. Matt. Loco 160—166 Mk. — Roggen per 1000 Kilogramm. Matt. Loco 120—122 Mk. — Spiritus per 10 000 Liter-pCt. Loco mit 50 Mk. verst. —,—. Loco mit 70 Mk. verst. 36,10.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

1. Angebot.

Holsteiner Zuchtbullen aus rein Original Holsteiner Zuchtthieren gezüchtet, 1½—2 Jahr alt, roth mit kleinen Abzeichen, sind zu verkaufen. Gutsverwaltung der Firma **Christian Dierig,** Oberlangenbielau, Schles.

Im März dieses Jahres ist erschienen:

Die Rinderzucht Schlesiens.

Erfahrungen über alle in Schlesien gehaltenen Rinderschläge.

Von **Dr. Fr. Holdefleiß.**

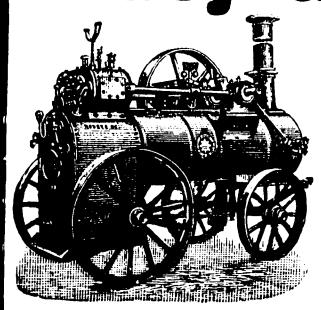
ord. ö. Professor der Landwirthschaft und Direktor des landwirthsch. Instituts der Königl. Universität zu Breslau.

Preis 4 M. 60 Pf.; gebunden in Ganzleinen 5 M. 40 Pf. — Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

Locomobilen und Dreschmaschinen
von **Marshall Sons & Co., Gainsborough** in verschiedenen Grössen.
Häckselmaschinen zu Dampfbetrieb.
„Monitor junior". **Kleedresch- und Reinigungsmaschinen.**
Diese Maschinen dreschen, reiben und reinigen den Klee in einer Operation.
Gas- und Petroleum-Motoren System **Monheim** D. R.-Patent,
einfachster Construction, bei sparsamstem Gas- und Petroleum-Verbrauch.
Barford's Schrotmühlen zu Dampfbetrieb.
Viehfutter-Schnelldämpfer, „Patent Ventzki",
empfiehlt
H. Humbert, Moritzstrasse 4, **Breslau.**

Heinrich Lanz,
BRESLAU
Dampf-Dreschsätze.
Unbedingt meist bevorzugte Maschinen in Deutschland.

Locomobilen
für Landwirthschaft und Industrie.
Dampf-Dreschmaschinen und Strohelevatoren
aus der im Jahre 1789 begründeten weltberühmten Specialfabrik Ransomes, Sims & Jefferies in Ipswich
offerirt [1585 -x
Der General-Vertreter
D. Wachtel, Breslau.

Robey & Co., **Breslau,** 67 Siebenhufenerstraße.
[1256—x

Locomobilen
höchst leistungsfähig, solide Construction.
Dreschmaschinen
unübertroffen, weitgehendste Garantie, Probedrusch.
Reparaturen sachgemäß, preiswerth.

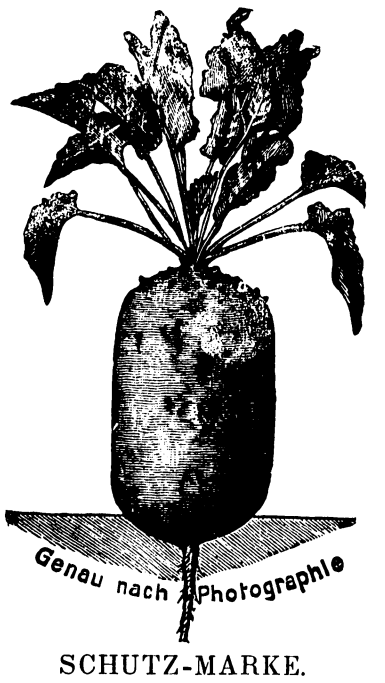
Soeben für 1897 erschienen:
Wirthschafts-Kalender
für
den schlesischen Landwirth.
Nebst Beilage:
Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens für das Wirthschaftsjahr.
Herausgegeben
von der Landwirthschaftskammer für die Provinz Schlesien.
Dauerhaft gebd. mit Molesquinrücken u. Tasche.
Preis einzeln 1 Mk. 30 Pf.,
(in Partieen billiger).
Inhalt:
I. Theil: Kalender für das laufende Jahr und Kassabuch.
II. „ Wirthschaftsregister.
III. „ Inventur und Vermögensnachweis.
Dem kleineren Landwirth bietet das vorliegende Buch Anweisungen und Formulare für die Buchführung in zweckdienlicher und einfacher Form zu einem außerordentlich niedrigen Preise.
Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

Flachs-Bearbeitungs-Maschinen,
Specialität seit 1868,
empfiehlt [1605—1
F. W. Warneck-Oels,
Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Lohn-Dampfpflügen.
Ich übernehme im Frühjahr und Herbst mit Fowler'schen Dampfpflügen des Zweimaschinensystems die Bodenbearbeitung jeder Art.
Rechtzeitige Bestellungen erbeten. [1580—x
D. Wachtel, Breslau.
Vertreter der Firma **John Fowler & Co.**

Thomas-Phosphatmehl
eigener Mahlung, (1260—x
mit 14—15% citratlöslicher Phosphorsäure, liefert
Hüttenverwaltung Rosamunde-Hütte p. Morgenroth O.S.

Dampfpflüge
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen
liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen
John Fowler & Co., Magdeburg.

Original-Eckendorfer Runkelsamen


SCHUTZ-MARKE.
Preise bedeutend ermässigt, Preislisten kostenfrei,
empfiehlt [1636—8
H. H. von Borries-Eckendorf, Eckendorf bei Bielefeld.
1896:
Stuttgart-Cannstatt, I. u. II. Preis. Concurrenz d. Saatgut-Wirthschaften Deutschlands, höchste Auszeichnung, große silberne Medaille.

Kleereiber Rohowsky
für Göpel und Dampf, 240—520 Mark, sehr bewährt. Zahlreiche Referenzen.
Rothklee-Reiniger
45 und 58 Mk., reinigt Roth- u. and. Klee v. Wegebreit u. v. Seide absolut, auch als Getreidesortirmaschine verwendbar.
Ueber 1000 im Betriebe.
Weißklee-Reiniger
auch für schwedisch. Klee brauchbar.
Paul Lübke, Maschinen-Fabrik. Breslau.

Zur lohnweisen Reinigung von
Kleesaaten u. Sämereien
in denkbar höchster Vollendung empfiehlt sich die
Breslauer Saat-Reinigungs-Anstalt
mit Dampfbetrieb, Antonienstraße 27.
Vorzügliche Referenzen. Prospecte gratis.

Parfümerien und Toiletteseifen
in reicher Auswahl, Extraits und Zimmerparfüms, in Flacons u. ausgewogen, empfiehlt
Oscar Reymann,
Breslau, Neumarkt 18.

R. Preuss,
Maurer- u. Zimmermeister, gerichtl. Taxator
Breslau, Alexanderstr. 5a.
Bureau für Entwurf und Ausführung von Bauten aller landwirthschaftlichen Betriebe, Einrichtung von Ziegeleien mit Ring- und Kammeröfen, Abschätzungen, Gutachten und Untersuchungen von Bauwerken u. Thonlagern.

Stellen-Gesuche.

Oberschweizer, [33
ledig, sucht Stellung, sof. od. 1. Jan. 1897, bei beliebigem Viehbestande. Gute Zeugnisse zur Seite. Oberschweizer **Brambor,** Liebenau bei Schkeuditz (Prov. Sachsen).

Verwalterstelle.
Suche per Ende December cr. Verwalterstellung. Außer auf dem elterlichen Gute war ich 2 Jahre lang Volontair auf einem großen Domainengut, dann ein Jahr lang Volontair-Verwalter auf einem anderen großen Gute. Bin Einj.-Freiw. gewesen und 24 Jahre alt. [1634—5
Fr. Offerten unter **V. 3074** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Stellen-Angebote.

Inspectoren.
J. 104 Exped. d. Schles. Ztg.
W. 1146 Fritz Kabath, Annoncen-Exped., Breslau (verheir.).
H. 5 postlag. Beuthen OS. (ält., unverh.).
J. 113 Exped. d. Schles. Ztg. (verh., ev.).
Assistenten.
Gutsp. Carl Smekal, Landskron in Deutsch-Böhmen.
Dom. Dittersdorf per Lobris (Geh. 5 bis 600 Mk.).

Verlag von **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau.
Illustrirter Leitfaden
für die
praktische mikroskopische Untersuchung des Schweinefleisches
auf
Trichinen
von **Fr. Tiemann,**
Conservator am zoologischen Museum der Königl. Universität Breslau.
4. Auflage.
Preis gebunden 1 Mk. 20 Pfg.

Weltberühmt!
M. Brockmann's phosphorsaurer Kalk

für Futterzwecke. Verdaulichstes und wirksamstes Präparat, aus besten Knochen hergestellt. Nach langjähr. Erfahrungen in der Praxis bewährt und von Fachautoritäten empfohlen zur Aufzucht von Jungvieh und Geflügel jed. Art, geg. Knochenweiche, Knochenbrüchigkeit, Schlempemauke, Verkalben, Rothlauf, geg Lahmheit der Kälber, Lämmer und Ferkel, zur Steigerung der Milch- und Eiererträge u. s. w.
Eing. Schutzmark. Gegründet 1880.
M. Brockmann's Kresolin, Radicalmittel geg. Ungeziefer u. Räude jed Art, Maul- und Klauenseuche, zur Wundbehandlung und Stalldesinfection u. s. w.
Man verlange kostenfreie Zusendung von M. Brockmann's lesenswerthen Prospecten über sämmtliche Präparate für die Landwirthschaft.
M. Brockmann, chem. Fabrik, **Leipzig-Eutritzsch 10.**
Man achte stets auf meine Firma und Schutzmarke.

Mélotte-Milchcentrifuge für Handbetrieb.
Allein-Verkauf bei B. Hirschfeld, Breslau.

Mehrere Waggon Torfstreu
zur Einstreu in Viehställe werden zu **kaufen gesucht.** Gefl. Offerten werden erbeten unter **R. J.** an die Expedition des „Landwirth".

Druck u. Verlag v. M. G. Korn in Breslau.